

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Kleinanzeige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37596. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Notopfer der Notleidenden.

Protest der Krankenkassen gegen die Regierungspläne.

Der Vorstand des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen hatte zu heute vormittag seine Vertreter aus allen Gauen Deutschlands nach Berlin zusammenberufen, um gegen das von der Reichsregierung geplante Attentat auf die Krankenversicherung Stellung zu nehmen. An der Kundgebung nahmen etwa 300 Vertreter der Krankenversicherung teil.

Der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen, Helmuth Behmann, erinnerte einleitend an den Propagandasfeldzug der Ärzte im Jahre 1924 für eine 2prozentige Honorarerhöhung, womit schon die Stimmung vorbereitet wurde für das jetzige Sparprogramm der Reichsregierung. Dieses Sparprogramm geht von der Steigerung der Arzthonorare aus, die seit 1913 auf das Dreifache, nämlich auf 200 Mill. M. im Jahre 1929 gestiegen sind. Der Reichsrat soll schon heute über den Gesetzentwurf beschließen, da die Regierung Wert darauf legt, daß er noch vor der Sommerpause von dem Reichstag verabschiedet wird.

Die Behauptung, daß die Sparmassnahmen den Zweck der Krankenversicherung und ihre Zukunft nicht gefährde, ist eine grobe Irreführung der Öffentlichkeit.

Es muß bezweifelt werden, daß der Entwurf die Grenze zwischen der möglichen Selbsthilfe und der notwendigen Gemeinschaftshilfe richtig zieht. Der Redner ging im einzelnen auf die Sparmassnahmen ein, die im „Vorwärts“ schon eingehend behandelt worden sind und führte weiter aus: Die Häufung dieser Sparmassnahmen ist unannehmbar, was besonders für den Arzneikostenanteil und die Krankenscheingebühr gilt. Gerade diese Belastung der Versicherten darf auf keinen Fall in Kraft treten für Arbeitsunfähige, Arbeitslose, Wöchnerinnen, Unfallverletzte und bei ansteckenden Krankheiten. Auch die Herabsetzung der Höchstgrundlohnsgrenze auf 9 Mark ist wegen der finanziellen Auswirkung untragbar. Der Lohnentwicklung entsprechend müßte die Grenze 12 Mark betragen.

Die Begründung des Gesetzentwurfes weist richtig darauf hin, daß statt der zugelassenen 35 000 Ärzte nur 21 000 Ärzte notwendig sind. Bei 500 Mill. Mark Gesamtaufwand würden für jeden dieser 21 000 Ärzte durchschnittlich 18 300 Mark jährlich an Honoraren der reichsgerichtlichen Krankenkassen zur Verfügung stehen. Die Zulassungsbeschränkung für Ärzte ist dringend notwendig. Die Reform des kostenärztlichen Dienstes bringt allein 380 Mill. Mark Ersparnis jährlich. Wird die Arzneikostenbeteiligung und die Krankenscheingebühr abgelehnt, während die übrigen Einschränkungen der Leistungen bestehen bleiben, so ergibt sich eine

Gesamtersparnis von 546 Mill. Mark,

also weit mehr, als die Regierung für notwendig hält. Der Entwurf bringt außerdem starke Einschränkungen des Selbstverwaltungsrechtes für Versicherte, namentlich durch die Herabsetzung der Beitragsgrenze und Einrichtung eines Hauptausschusses für Krankenversicherung. Der Hauptausschuh ist nur annehmbar, wenn darin die Zweidrittelmehrheit der Versicherten gewährt ist. Handelsgerichtsrat Ullrich, Dresden, Arbeitgeberrvertreter, bezeichnet den Gesetzentwurf als ein Produkt der Kopschloßzeit der Reichsregierung, durch dessen Annahme die Arbeitslosenversicherung nicht gesund, die Krankenversicherung aber krank gemacht werden würde. Nach einer längeren Aussprache wurde einstimmig folgende Entschliehung angenommen:

„Die am 26. Juni 1930 in Berlin zu einer Kundgebung versammelten Landesverbände des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen erheben namens der von ihnen vertretenen zwölf Millionen Versicherten schwerste Bedenken gegen den von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über Änderungen in der Krankenversicherung.“

Der Entwurf läßt die seit Jahren von den in der Krankenversicherung tätigen Arbeitgebern und Versicherten aufgestellten Reformvorschlüge großenteils unberücksichtigt.

Statt dessen bringt er eine Einschränkung der Leistungen, insbesondere durch die Arzneikostenbeteiligung und die Krankenscheingebühr, die schon durch ihre Häufung untragbar ist. Die vornehmste Aufgabe der Krankenversicherung, den Kranken schnelle und stets bereite Hilfe zu bringen, wird gerade da, wo sie am nötigsten ist, vereitelt.

Die in dem Entwurf vorgeschlagene Reform des kassenärztlichen Dienstes und die beabsichtigten Verwaltungsvereinfachungen sichern völlig die von der Reichsregierung als notwendig bezeichneten Ersparnisse.

Die geplante weitere Beschränkung des Selbstverwaltungsrechtes ist ungerechtfertigt und nur geeignet, eine gesunde Weiterentwicklung der Krankenkassen zu stören.

Dagegen läßt der Entwurf die dringend notwendige Vereinfachung in der Organisation durch Beseitigung der Zwergkassen und durch Bildung von Pflichtkassenverbänden bedauerlicherweise vermissen.

An den Reichstag richten die Versammelten die dringende Bitte, ihre auf Grund jahrzehntelanger tätiger Mitarbeit kundgegebenen Wünsche nicht unberücksichtigt zu lassen. Sie fordern eine gründliche Umgestaltung dieses Gesetzentwurfes zu einer den sozialen Bedürfnissen der Versicherten gerecht werdenden Reform der Krankenversicherung.“

Keine Ermächtigung.

Reichskabinett will die Gesetze im Reichstag durchdrücken.

Reichskanzler Brüning ist heute nach Neudeck zum Reichspräsidenten gefahren, um ihm die Ernennung Dietrichs zum Reichsfinanzminister vorzuschlagen.

Der Reichskanzler wird jedoch nicht um besondere Vollmachten ersuchen. Die Deckungsgesetze werden dem

Daran liegt's!



Brüning: „Wie schön muß das sein, Kollege Braun, wenn man nicht auf die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei angewiesen ist!“

Reichsrat zugehen und werden auf normalem parlamentarischem Wege einzeln behandelt werden. Eine Ermächtigung für das Kabinett Brüning wird jetzt nicht nachgesucht werden — der Reichskanzler will sich das Verlangen nach einer Ermächtigung für den Herbst vorbehalten.

Morgen will das Kabinett endgültig die Deckungsgesetze verabschieden, am Sonnabend sollen die Gesetze dem Reichsrat vorgelegt werden.

D-Zug überrast Lastauto.

Schreckensszene in der Nacht. — Zwei Tote.

Mainz, 26. Juni.

Der D-Zug Dortmund—München überfuhr in der vergangenen Nacht an dem gesicherten Bahnübergang bei Brücke 25, zwischen Gau Algesheim und Ingelheim, ein mit Mehl beladenes Lastauto aus Münster im Taunus. Zwei Insassen des Lastautos wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen nach dem Krankenhaus Ludwigsstift in Niederingelheim gebracht, wo sie beide heute früh gestorben sind. Ein dritter Insasse wurde leicht verletzt. Der Benzinbehälter des überfahrenen Wagens geriet in Brand, so daß das Auto vollkommen zerstört wurde. Die Lokomotive des D-Zuges wurde ebenfalls beschädigt und mußte ausgewechselt werden, wodurch 69 Minuten Verspätung entstanden. Das Gleis Koblenz—Mainz mußte für drei Stunden gesperrt werden. Der Schrankenwärter ist vorläufig in Haft genommen worden.

Der fahrlässige Stadtkämmerer Heute Vernehmung vor dem Bezirksausschuß.

Heute vormittag begann die Disziplinarverhandlung gegen den Stadtkämmerer Lange im Berliner Bezirksausschuß. Gegen Lange sind bekanntlich im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre Vorwürfe in der Richtung erhoben worden, daß er als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Stadtbank und als Leiter des Berliner Städtischen Finanzwesens ungenügende Kontrolle über die Finanzabteilung der Berliner Stadtbank geübt und so nicht verhindert habe, daß den Gebrüder Sklarek die Millionenkredite gegeben wurden. Stadtkämmerer Dr. Lange hatte gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren beantragt, dem auch bekanntlich das Oberpräsidium stattgab und das seine Beurteilung vom Dienste bis zur Entscheidung des Verfahrens veräußerte.

Das Disziplinarverfahren gegen Stadtkämmerer Dr. Lange hat verhältnismäßig eine rasche Erledigung gefunden, da er auf eine schriftliche Erwiderung auf die Anschuldigungsschrift verzichtet hatte. In der Anschuldigungsschrift werden dem Stadtkämmerer keine moralischen, sondern lediglich sachliche Vorwürfe gemacht, daß er seiner Kontrollpflicht nicht in vollem Umfange genügt und so fahrlässig für den Schaden verantwortlich sei, den die Stadt durch die Betrügerien der Gebrüder Sklarek erlitten habe. Die Anschuldigungsschrift führt eine Reihe von Spezialpunkten auf — es sind etwa sechs —, in denen auf Grund der Städteordnung und der Kommunalgesetzgebung die Vorwürfe gegen den Stadtkämmerer begründet werden. Das Disziplinargericht gegen den Stadtkämmerer hat genau die gleiche Zusammenfassung wie dasjenige Gremium, das in der Disziplinarsache gegen Böß entschieden hat.

Stadtkämmerer Dr. Lange erschien kurz vor 10 Uhr im Auto vor dem Gebäude des Bezirksausschusses, wo bereits Photographen seiner harrieten. Er wurde mit seinem Verteidiger sodann in ein besonderes Zimmer geführt. Der Beginn der Verhandlung verzögerte sich jedoch bis 11 Uhr, da einige Mitglieder des Bezirksausschusses sich verspätet hatten. In der Verhandlung die bekanntlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wird, dürften lediglich verwaltungsrechtliche Gesichtspunkte erörtert werden. Das Urteil ist erst am Nachmittag zu erwarten.

Großfeuer in Köpenick.

Fünf Löschzüge und Feuerlöschboot in Tätigkeit.

Von einem schweren Schadensfeuer wurden heute früh die zum Mewa-Konzern gehörenden Vereinigten Puhlschwerke in Köpenick, Freiheit 12, heimgesucht. Die Feuerwehr nahm die Bekämpfung des Großfeuers unter Leitung des Branddirektors Podych mit fünf Löschzügen und dem ständig in Köpenick stationierten Feuerlöschboot 6 auf. Nach zweistündigem Wassergeben war die Gewalt des Feuers gebrochen.

Das von dem Feuer betroffene Fabrikgebäude, ein langzogenener Bau, zählt drei Stockwerke. In der dritten Etage erstreckt sich über eine etwa 500 Quadratmeter große Fläche die Puhlschwerkfortierung und anschließend ein Trockenraum. Bald nach Arbeitsbeginn gegen 1/8 Uhr entstand im Trockenraum vermutlich infolge Ueberhitzung Feuer, das an den leicht brennbaren Materialien überaus reiche Nahrung fand und wie rasend um sich griff. Dem Flammenmeer entgegenwärtige dichte und stidige Rauchmassen, die im Augenblick den oberen Teil des ganzen Gebäudes einhüllten. Auf den Alarmruf „Feuer“, der den Betrieb durchsetzte, verließ die Belegschaft in voller Ruhe das brennende Gebäude.

Rittlerweise trafen nacheinander fünf Löschzüge an der Brandstelle ein. Gleichzeitig wurde das Feuerlöschboot mobilisiert, das bereits nach wenigen Minuten erschien und von der Wasserseite her zur Bekämpfung des Großfeuers erfolgreich eintritt. Große Schwierigkeiten bereitete den über mehrere mechanische Leitern an die Treppenhäuser gegen den Brandherd vordringenden Löschmannschaften ein dicker Qualm, der jede Orientierungsmöglichkeit nahm. Erst nach und nach konnte den Rauchmassen Abzug verschafft und eine erfolgreiche Löscharbeit ausgenommen werden. Das Obergeschoss und das Dach sind den Flammen zum großen Teil zum Opfer gefallen. Dagegen gelang es, ein großes Lager fertiger Waren vor der Vernichtung zu schützen.

Die Aufräumarbeiten dauerten bis in die Mittagsstunden hinein an.

Kühle Aufnahme des Simon-Berichts. Scharfe Kritik im „Daily Herald“.

London, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Entgegen dem ersten Teil des Simon-Berichts finden die im zweiten Band veröffentlichten Vorschläge nur eine kühle Aufnahme in der englischen Presse. Restlose Zustimmung herrscht wohl nur in den konservativen Blättern.

Die Liberalen anerkennen den guten Willen der Kommission und ihre Arbeit, aber weit entfernt von irgendwelcher Begeisterung klingt es sehr gedämpft, wenn es im „Manchester Guardian“ heißt: „Die Vorschläge der Kommission geben Indien zweifellos nichts, was mit oder ohne Vorbehalt als Dominionsstatus bezeichnet werden kann. Die Vorschläge weisen aber den Weg zum Ziel.“ Und mehr wird selbst von den wichtigsten Verteidigern der Vorschläge nicht behauptet.

Außerordentlich scharf kritisiert das Organ der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, die Vorschläge der Kommission: „Kein Dominionsstatus für Indien“, heißt es in fetten Lettern auf der ersten Seite des Blattes. Im Leitartikel wird gesagt: „Die Vorschläge der Kommission sind weit entfernt, den Weg zu einer baldigen Umgestaltung des heutigen Zustandes vorzubereiten. Es scheint uns vielmehr, als zielen sie daraufhin, das gegenwärtige System in seinen wichtigsten Punkten ins Unendliche aufrechtzuerhalten. Die wahre Macht ist dem Einzeligen überlassen worden. Selbst in den Provinzen, wo der Bericht einen schnelleren Fortschritt zur autonomen Selbstregierung vorseht, selbst hier sind die Rechte und die Macht der parlamentarischen Vertretungen der übertragenden Gewalt der Gouverneure unterworfen. Das ist weder eine Selbstverwaltung, noch ein provisorisches Mittel, durch das der gegenwärtige Zustand allmählich oder sicher umgeformt werden könnte.“

Unwille gegen Kreuzerfahrungsprogramm.

London, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Der erste Lord der Admiralsität hat dem Unterhaus am Mittwoch ein neues Schiffsbauprogramm in Höhe von 9 Millionen Pfund vorgelegt. Unter den angeforderten Schiffen befinden sich u. a. drei Kreuzer von je 6500 Tonnen, 8 Zerstörer und 3 U-Boote. Innerhalb der Arbeiterpartei herrscht gegen das neue Programm großer Unwille. Zahlreiche Abgeordnete der Labour-Party haben der Regierung bereits eine Petition unterbreitet, in der gebeten wird, alle Kriegsschiffneubauten einzustellen.

Ein Vertreter des „Daily Herald“ hatte am Mittwoch eine Unterredung mit dem Chef der Admiralsität. Der Berichterstatter fragte, ob die neuen Bauten nicht provisorisch auf andere Länder wirken müßten. Der Chef der Admiralsität erwiderte, es handle sich bei der Forderung lediglich um den Ersatz veralteter Schiffe, keineswegs um eine Flottenvermehrung. Im Gegensatz zu England hätten Italien und Frankreich ein großes Programm zur Erhöhung ihrer neuen Streitkräfte aufgelegt.

Snowden belastet die Reichen.

Keine Aussicht auf Senkung der Arbeitslosenzahl.

Paris, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Abg. Longuet veröffentlicht im „Populaire“ einen Bericht über eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler Snowden. Dieser unterstrich darin seinem französischen Besucher gegenüber vor allem, wie stark er sich bei der Aufstellung des neuen Budgets von den Programmforderungen der Sozialistischen Internationale habe leiten lassen. Alle Reueausgaben seien durch direkte Steuern gedeckt worden. Nicht einen Pfennig an indirekten Steuern habe er auf die Verbraucher abgewälzt, so er habe die indirekten Steuern sogar um 800 000 Pfund ermäßigt. Niemals in der Geschichte Englands sei der Reichtum so stark zur direkten Steuer herangezogen worden wie jetzt in seinem Budget, das wirklich ein sozialistisches Budget sei. Die Mehrbelastung treffe von den 24 Millionen englischen Steuerzahlern nur 400 000, und zwar gerade die reichsten, die eine Mehrbelastung am leichtesten tragen könnten.

Ueber die Arbeitslosigkeit in England äußerte sich Snowden sehr pessimistisch. Durch Verbesserung der Unterstufung, durch Schaffung von Notstandsarbeiten seien zwar im einzelnen manche Verbesserungen zu machen, aber die Möglichkeiten seien doch sehr begrenzt. Es fehle vor allem an Krediten. So werde er in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler vor allem gegen alle Notstandsarbeiten aufzutreten, die nicht einer dringenden volkswirtschaftlichen Notwendigkeit entsprächen. England könne es sich nicht leisten, Geld und Arbeit nutzlos zu verschwenden. Die Arbeitslosigkeit werde leider erst dann zurückgehen, wenn die Weltwirtschaftskrise einer neuen Hauflperiode gewichen sei. Denn es sei klar, daß gerade England als ausgeprägtes Exportland unter der Krise besonders stark zu leiden habe.

Staatszuschuß für Eisenbahnen.

Neue Belastung der französischen Finanzen.

Paris, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Die Regierung hat am Mittwoch einen Ministerrat abgehalten, in dessen Mittelpunkt, wenn auch das offizielle Communiqué nichts darüber spricht, die neueste Sorge Tardieu, das Defizit der französischen Eisenbahnen, gestanden haben dürfte. Dieses Defizit ist teilweise technischer Natur, — vorwiegend durch die stark gestiegenen Personalkosten bedingt —, teils auf die starken Steuererhöhungen zurückzuführen, denen die Eisenbahn unter dem Sparregime Chéron unterworfen war. Man befürchtet heute, daß das Defizit der Eisenbahnen bis zum Jahresabschluss den Betrag von einer Milliarde übersteigen wird.

Der französische Staat hat aus seinen viel umstrittenen Zweckerlösen bisher bereits 135 Millionen Franken für die Eisenbahnen vorgeschossen. Da aber das Rechtsverhältnis zwischen Staat und Eisenbahn direkte Zuwendungen nicht erlaubt, soll der mit der Unterstufung der Lage beauftragte stellvertretende Direktor der Bank von Frankreich, Boumier, vorgeschlagen haben, das Defizit durch eine Herabsetzung der Transportsteuer bei gleichzeitiger Erhöhung der Beförderungsstarife auszugleichen. Auf diese Art würde die französische Öffentlichkeit zwar von den Auswirkungen der Eisenbahnkrise verschont bleiben, wohl aber würden die ohnehin erschütterten Finanzen des Staates eine neue Bedrohung erfahren, daß durch Verminderung der Steuerleistungen der Eisenbahnen das heilige Gleichgewicht des Budgets endgültig erschüttert werden könnte.

Auflösung des englischen Parlaments. Macdonald sprach in einer Fraktionsrede von der Möglichkeit einer Auflösung des Parlaments im Herbst dieses Jahres. Der Premierminister erklärte, in Folge der Obstruktion der konservativen Partei sei die Regierung genötigt, verschiedene Gesetzentwürfe zurückzustellen; diese würden dann im Falle von Neuwahlen in das Programm der Partei aufgenommen werden.

Eine jüdische Angelegenheit.

Der Bonzenapparat der Landbündler. — Die Volkskonservativen, ein typisch „freimaurerisch-jüdischer Versuch“.

Die Reichspropagandaabteilung der Nationalsozialistischen Partei, gez. Dr. Goebbels, hat im Juni ein vertrauliches Rundschreiben verschickt, das in einigen Stellen interessant genug ist, um es auch einer weitesten Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Dort wird u. a. nationalsozialistischen Parteigenossen, vor allem den führenden, auf das dringlichste empfohlen, in keiner Weise an den Befreiungsfeiern im Rheinland und in der Rheinpfalz teilzunehmen! „Wir haben keinen Grund, den Abzug der Befreiung festlich zu begehen.“ Es sollen besondere Kundgebungen veranstaltet werden, worin „der Widerstandsgedanke des kommenden Deutschland zum Ausdruck kommen solle“. Bemerkenswert ist, was unter dem Punkt „Programmatisches“ gesagt wird. Das Kabinett Brüning deklarieren sich zwar als das Kabinett der Frontsoldaten, es müsse aber überall als das Kabinett der Young-Patrioten gekennzeichnet werden. Der Landbund habe durch den Eintritt in die Young-Regierung

Verrat am nationalen Gedanken

verübt. Was ist der Landbund? Herr Goebbels sagt darüber:

„Der Landbund geht heute mit dem Schlagwort der „Grünen Front“ hausieren. Es ist überall darauf hinzuweisen, daß der ganze Verrat des Landbundes am nationalen Gedanken durch Eintritt in die Young-Regierung der Landwirtschaft nichts genügt hat und das Agrar- und Ostprogramm jämmerlich ist. Der Landbund ist heute auf nationaler Seite das selbe, was die rote Gewerkschaft auf internationaler Seite ist. Eine Organisation, deren Bonzenapparat ein Interesse daran hat, daß die rote eine ewige bleibe, weil durch diese rote der Gewerkschaftsbeamte der Gewerkschaft als auch der Gewerkschaftsbeamte des Landbundes immer wieder seine Lebensnotwendigkeit dar tun kann. Aus diesem Grunde heraus werden die roten Gewerkschaften jede grundtätliche revolutionäre Besserung der Lage des Arbeiters verhindern und dergleichen auch die Landbundgewerkschaft jede grundtätliche revolutionäre Besserung der Lage der Landwirtschaft.“

Noch schlimmer freilich als mit dem Landbund springt Herr Goebbels mit den Deutschnationalen um, den Bundesgenossen vom „Befreiungs“feldzug her. Unter der Spitzmarke Hugenberg lesen wir:

„Hugenberg ist aus taktischen Gründen weniger persönlich als sachlich anzugreifen, vor allem, da er heute von der ganzen jüdischen Presseleiste verleumdet und bekämpft wird. Dies allein schon könnte für uns ein Grund sein, da nicht mitzutun. Unser Kampf hat sich zweckmäßiger gegen die Deutschnationale Volkspartei als solche zu richten und vor allem gegen die Exponenten, die den Anti-Young-Kurs der DNVP sabotiert haben, also gegen die Schiele, Westarp, Rademacher und Konsorten. Im übrigen ist der Verfall der Deutschnationalen als ein zwangsläufiger zu bezeichnen, und es soll stets darauf hingewiesen werden, daß wir mit dieser Partei westanschaulich nichts zu tun haben und unser Zusammengehen mit dieser in der Anti-Young-Front nur ein taktisches war. Die Partei der Deutschnationalen als solche wird nicht im mindesten in der Lage sein, das deutsche Schicksal zu ändern.“

Ein schwieriges Kapitel ist der Stahlhelm. Auch er zeigt das Halentreu, also müßte man meinen, daß

Nationalsozialisten und Stahlhelm eine gemeinsame Front

bilden würden. Dem ist aber durchaus nicht so. Dem Stahlhelm gegenüber soll folgende Schlachtstellung eingenommen werden:

„Der Stahlhelm ist in den Verdacht geraten, das Kabinett Brüning zu stützen. Durch den Mund des Bundesführers Seidte hat er ihm eine Chance gegeben. Offenbar hat sich der Düsterberg-Flügel dagegen gewandt. Die

Der „gallische Hahn“ verschwindet.

Rehl, 26. Juni 1930.

Heute früh wurde von dem westlichen Pfeiler der Rheinbrücke Rehl—Stroßburg der „gallische Hahn“, der feinerzeit vom Verein Pariser Presse gestiftet worden war, entfernt. Die Räumung wird weiter durchgeführt. Die meisten Militärangehörigen haben die Stadt verlassen. Die Schilder, die auf die Befreiung hindeuteten, sind verschwunden. Der stellvertretende Kommandierende der Befreiungstruppen, oberst Brou, hat dem Landrat und anschließend dem Bürgermeister von Rehl seinen Abschiedsbesuch gemacht. Gestern hat eine Kommission die Sprengarbeiten an den früheren Rehl Forts beaufsichtigt. Das Abnahmeprotokoll wurde jedoch noch nicht unterzeichnet. Der Stab der Befreiungstruppen, das Amtsgericht, wird heute nachmittag zurückgegeben werden. Das noch in Rehl liegende Bataillon des 170. Infanterieregiments wird Rehl am Sonnabend vormittag verlassen.

Mainz, 26. Juni.

General Guillaumat und die letzten hier weilenden französischen Soldaten werden am 30. Juni, 13.20 Uhr, mit einem Sonderzug die Stadt verlassen.

„Der Kreuzzug der Konterrevolution.“

Kommunistenanklage wegen der Außenpolitik.

Der Reichstag nahm heute um 11 Uhr in erster und zweiter Beratung ohne Debatte das Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer des Reichshaushalts an.

In der fortgesetzten Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes sprach Abg. Frhr. v. Rheinbaben (Dt. Sp.). Er verteidigt den überproportionalen Personalbestand des Auswärtigen Amtes und der Auslandsmissionen gegen Abg. v. Freytag-Loringhoven, Vocarno, die Rheinlandbefreiung, die Haager Konferenz, die auch ein Diktat war, sind noch keine Abschlüsse. Von einer Nationalisierung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens von polnischer Seite habe ich nichts gehört, obgleich es von uns schon lange ratifiziert ist. Der Redner beschwert sich über die fortgesetzten Schädigungen Danzigs durch Polen. Wir verblühen uns jede Einmischung von sowjetrussischer Seite in unsere schwierigen inneren Verhältnisse, sonst entspricht die Fortführung der Rapallo-Politik nicht mehr den Wünschen des deutschen Volkes.

Abg. Schneller (Komm.) erklärt die Londoner Seeabräufungskonferenz, Briand-Pan-Europa, die Grenzschutzkurse in Ostpreußen, die kirchlichen Greuelmärchen über Priesterwanderung in Rußland, das Manifest der sozialistischen Arbeiterinternationale an die Arbeiter Rußlands und noch anderes als „Bestandteile des konterrevolutionären Kreuzzuges

Verfuge der Seidte und Braumeiler, die Stahlhelmschutzschar zur Stützung des Kabinetts Brüning bereitwilligen, sind auf das energichste zurückzuweisen. Dabei ist, soweit die NSDAP, und ihre Führer nicht persönlich angegriffen werden, der Kampf in der Hauptsache mit sachlichen Argumenten zu führen. Werden jedoch in einzelnen Landesteilen die NSDAP, und ihre Führer von einzelnen Unterführern des Stahlhelms persönlich angegriffen, so sind diese Angriffe auf das schärfste und rücksichtsloseste zurückzuweisen. Die öffentliche Propaganda soll sich aber davor hüten, in diese sachlichen Auseinandersetzungen sich zu verstricken, sie vielmehr als notwendige Begleitmusik hinnehmen und darüber hinaus immer wieder auf die tiefgehenden sachlichen und weltanschaulichen Unterschiede zwischen uns und dem Stahlhelm hinweisen. Zweckmäßigerweise wird auch bei Auseinandersetzungen zwischen Seidte und Düsterberg darauf hingewiesen, daß bei aller sachlicher Verschiedenheit die Politik Düsterbergs uns immer näher steht als die des anderen.“

Landbund, Deutschnationale, Stahlhelm: keiner findet Gnade vor den Augen Goebbels'. Aber vielleicht doch die Herren Treviranus und Lambach, von denen man bisher nur wußte, daß sie urdeutsche, rein arische Nationalhelden waren? Doch nein. Goebbels sagt es anders:

„Die Neugründung der Volkskonservativen Vereinigung durch Treviranus, Lambach, Jung usw. ist ein typisch freimaurerisch-jüdischer Versuch, das Anwachsen des Judentums durch eine gefährlichen Nationalsozialismus durch eine eigene Bildung von etwa scheinbar Nationaldem, dem jedoch die Seele, der Rassegedanke, der sozialistische Gedanke, der Antisemitismus, die Stellung gegen die Freimaurerei und anderen internationalen Organisationen fehlt, zu verhindern.“

Was wird mit Herrn Eigentümern Mumm, was mit den Christlich-nationalen geschehen, die sich in so bedenkliche Nähe dieser „jüdischen“ Partei begeben haben?

In einem anderen Rundschreiben, das der Reichshauptmeister der Nationalsozialistischen Partei am 26. Mai verschickt hat, wird die Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 80 Pf. auf 1,— M. angeordnet. Ausgenommen von der Erhöhung werden die Angehörigen der SA. und SS., des deutschen Frauenordens, des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes, der Hitler-Jugend und Erwerbslose. 75 Pf. davon müssen an die zentralen Instanzen abgeliefert werden, aber die Ortsgruppen können noch besondere Geldsammlungen durchführen und die SS. werden durch fördernde Mitglieder finanziert. Diejenigen Unternehmer, die sich bisher schon der Halentreu so liebevoll angenommen haben, werden sich also auch künftig durch die sozialistischen Redensarten der Nationalsozialisten nicht hindern lassen, als fördernde Mitglieder deren Bewegung zu unterstützen.

Das große M — undwerk.

Weimar, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Das demokratische „Jenaer Volksblatt“ bringt in seiner Nummer vom 25. Juni einen Bericht über eine Rede des thüringischen Staatsrats Moscher (Nationalsozialist). Danach soll sich Herr Moscher in einer Versammlung in Aue im Vogelland u. a. geäußert haben, „daß die Nationalsozialisten, wenn die Volksgelüste gesperrt blieben, eine Polizeimiliz für Thüringen in braunen Hemden organisieren und auf den Finanzämtern die Kassen beschlagnahmen würden, wenn diese gerade voll seien“. Mit derselben Offenheit hat sich auch Herr Moscher zu den Schulgebeten geäußert. „Die Schulgebete werden nicht zurückgezogen, auch wenn der Staatsgerichtshof gegen die Nationalsozialisten entscheiden würde.“ Von der Reichsregierung soll Moscher nach dem Bericht von „Betrügnern und Verrätern in Berlin“ gesprochen haben. Die Nationalsozialisten wünschten, daß kein Jude wieder nach Thüringen komme.

gegen die Sowjetunion. Hörning hat eine Rede gegen den Bolschewismus gehalten, der hunderte Millionen Menschen der Weltwirtschaft und der Weltkultur entziehe. Die Sowjetunion treibt energische Friedenspolitik.

Abg. Dernburg (Dem.) erinnert an Rathenaus Verdienste um den deutschen Wiederaufstieg und spricht für eine wirtschaftlich bestimmte Außenpolitik, die durch internationale Abkommen die Arbeitslosigkeit zu vermindern trachtet. Zölle und andere Hindernisse des Welt Handels müssen beseitigt werden, solange das aber nicht geschieht, müssen auch wir Zölle haben.

Richter gegen das Notopfer.

Und gegen die Kürzung ihrer Gehälter.

Die „Arbeitsgemeinschaft Preussischer Richter“ hat in ihrer Mitgliederversammlung vom 24. Juni zu dem geplanten Notopfer der Beamten folgende Entschlieung gefaßt:

„Die Arbeitsgemeinschaft Preussischer Richter legt Verwahrung ein gegen die beabsichtigte Kürzung der Beamtengehälter, durch die namentlich der im Vergleich zu anderen Beamtengruppen besonders schlecht gestellte Richterstand schwer getroffen wird.“

Die Notlage des Richterstandes bedeutet schon jetzt eine Gefahr für Güte und Unabhängigkeit der Rechtspflege, an deren Wiederherstellung das deutsche Volk das größte Interesse hat.“

Auf dem New-York-Flug.

„Kreuz des Südens“ in Neufundland gestartet.

Harbour Grace, 26. Juni.

Der Ozeanflieger Kingsford Smith, der gestern aus Mangel an Betriebsstoffen in Harbour Grace auf Neufundland landen mußte, ist heute früh mit seinem Flugzeug „Kreuz des Südens“ zum Weiterflug nach New York gestartet.

Kingsford Smith, der Führer der „Southern Cross“, erklärte vor dem Abflug nach New York, er hoffe, in den späten Nachmittagsstunden Roosevelt feld zu erreichen. Die Entfernung Harbour Grace nach New York beträgt rund 1750 Kilometer. Die Wetterlage ist günstig.

Vom Völkerbund nach Moskau. Attilico, früher italienischer Untergeneralsekretär im Völkerbund, ist zum Botschafter Italiens in Moskau ernannt worden.

15000 Mark mit einem Griff.

Große Beute eines internationalen D-Zug-Diebes.

Ein kleines Vermögen erbeutete gestern ein internationaler D-Zug-Dieb auf der Strecke Stettin-Berlin. Ein amerikanischer Ingenieur kam mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn mit dem D-Zug von Stettin um 16.18 Uhr in Berlin an. Die Familie hatte eine Europafahrt gemacht und beabsichtigt jetzt, Verwandte in der Heimat des Mannes in Petrikau aufzusuchen. Während der Fahrt hatte der Ingenieur die Entdeckung machen müssen, daß ein Dieb ihm seine braune Saffianbrieftasche, die er in der rechten inneren Tasche seines Rockes verwahrt gehabt hatte, gestohlen hatte. Die Brieftasche enthielt rund 15 000 M., darunter 5 Banknoten zu je 20 Pfund, 20 Banknoten zu je 10 Pfund, 1552 Dollar, zum Teil in Fünfundzollnoten, 1000 M. deutsches Geld in verschiedenen Sorten und einen Tausendmarktschein. Eine Fünfundzollnote ist in der Mitte angerissen und an einer Ecke angefangelt. Der so schwer Bestohlene erinnert sich, die Geldtasche zuletzt in einem Lokal in der Bollweberstraße in Stettin in der Hand gehabt zu haben. Sie kann ihm also nur beim Einsteigen oder während der Fahrt entwendet worden sein. Die Reisenden, die mit der Familie das Abteil 2. Klasse teilten, waren zum größten Teil Bekannte von der Europarundfahrt. Bei der Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin verblieben sie im Abteil und stellten freiwillig ihr Gepäck zu einer Durchsuchung zur Verfügung. Es wurde aber nichts darin gefunden. Wahrscheinlich hat der Dieb den Zug auf einer Zwischenstation verlassen. Auf die Wiederbeschaffung des Geldes hat der Ingenieur eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Kampf um Buschs Provisionen.

Die Erben suchen weiter zu verdunkeln.

Wie bereits gemeldet, hat die Stadt Berlin bei der 13. Kammer des Landgerichts II einen Arrestbeschluss gegen das Erbe des Stadtrats Busch erwirkt und erreicht, daß gegenüber einer Forderung von 100 000 M., die die Stadt Berlin geltend macht, die Anteile an den Kunzendorfer Werken zugunsten der Stadt Berlin beschlagnahmt werden. Ferner ist durch Gerichtsbeschluss der Stadt Berlin die Beschlagnahme der Petrolea-Aktien und die Abtretung aller auf den Namen Lutke in den Geschäftsbüchern Buschs eingetragenen Darlehensforderungen zugewilligt worden. Der wichtigste Teil dieses Arrestbeschlusses lautet jedoch dahin, daß der Holländer J. C. Lutke nunmehr veranlaßt werden soll, seinerseits eine genaue Vermögensabrechnung zu geben und glaubhaft zu machen, welche Werte bzw. welche Kapitalien er von dem verstorbenen Stadtrat Busch empfangen und wie über diese Summen durch Lutke oder durch Busch späterhin verfügt worden ist.

Die Erben Buschs haben gegen diesen Arrestbeschluss des Landgerichts Widerspruch erhoben. Die Entscheidung des Landgerichts ist erfolgt auf Grund von Mitteilungen eines Agenten namens Jacob, sowie auf Grund der Feststellungen im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags, wo bekanntlich durch Zeugen zugegeben worden ist, daß Busch bei drei Grundstücksankäufen der Stadt Berlin Provisionen in Höhe von 470 000 M. erhalten hat. Die Erben Buschs stellen sich nun auf den Standpunkt, daß diese Behauptungen der Zeugen vorläufig nicht erwiesen seien und daß der Erblasser bis zu seinem Tode bestritten habe, Schmiergelder oder Provisionen erhalten zu haben. Trotz alledem dürfte die Stadt Berlin auf Grund des Arrestes zunächst die Hand auf die Kunzendorfer Anteile legen, obwohl es im Augenblick juristisch nicht klar ist, wem die Anteile an den Kunzendorfer Werken eigentlich gehören. Die Familie Busch hat auffälligerweise von dem Holländer keine anderen Werte verlangt, obwohl durch die Untersuchung im Preussischen Landtag feststeht, daß Lutke es gewesen ist, der bei dem Verkauf der Herrschaft Düppel für Busch 250 000 M. in Empfang genommen hat. Fest steht ferner, daß Lutke sowohl an der Petrolea, als auch an der Debag (Deutsche Benzol-Abnehmer-Gesellschaft) durch notarielle Verträge zur Hälfte beteiligt war. Diese Werte hat die Familie Busch von Lutke nicht reklamiert, ebensowenig wie die 250 000 M. aus dem Düppeler Geschäft. Es hat also den Anschein, als ob die Erben Buschs aus dem zu Pfingsten geschlossenen offiziellen Vertrag mit Lutke über die Kunzendorfer Werke in aller Stille noch ein anderes Abkommen getroffen haben, um ihre Ansprüche sicherzustellen. Lutke hat ja zwar sich bereit erklärt, der Familie Busch die Anteile an den Kunzendorfer Werken herauszugeben, hat aber gleichzeitig sich diese Beteiligung wieder verpfänden lassen mit der Begründung, daß er aus seinen undurchsichtigen Geschäften mit Busch evtl. selbst in Anspruch genommen werden könnte. Es ist zunächst durchaus nicht klar, aus welchem Grunde Lutke wegen seiner Geschäfte mit Busch noch in Anspruch genommen werden könnte, und es entsteht der Verdacht, daß die Erben des Stadtrats Busch durch die Verpfändung lediglich ihre Kunzendorfer Beteiligung sichern wollten.

Agrarkursus der Partei.

Vertieftes agrarpolitiches Denken seine Aufgabe.

Von der Agrarpolitischen Zentralkomitee des Parteivorstandes und dem Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit wird in der Zeit vom 25. Juni bis 11. Juli ein Agrarkursus mit anschließender Studienfahrt in die landwirtschaftlichen Gebiete der Provinzen Brandenburg, Grenzmark und Pommern abgehalten.

Im Gewerkschaftshaus fand nun die Eröffnung des Kursus statt, bei der Reichstagsabgeordneter Vogel die Teilnehmer, die aus dem ganzen Reiche erschienen sind, im Namen des Parteivorstandes begrüßte und den Arbeiten, die der theoretischen Vertiefung des in Kiel aufgestellten Agrarprogramms dienen sollen, guten Erfolg wünschte. Das Agrarprogramm wirkt sich heute bereits im allgemeinen politischen Leben aus, von den bürgerlichen Parteien werden in starkem Maße Anleihen bei unserem Programm gemacht. Dennoch entspricht die herrschende Agrarpolitik nicht unserem Programm. Die Regierung Hermann Müller, ebenso wie die Preußenregierung, haben bauerntreue und bäuerliche Politik getrieben, denn die tatsächlich bestehende Rotlage der Bauernschaft wird von uns durchaus nicht verkannt. Die Bauernschaft ist nur durch praktische Arbeit für uns zu gewinnen, die Kenntnis der agrarischen Probleme in unseren Reihen zu erweitern und damit die Möglichkeit zu schaffen, auf die Bauernschaft einzuwirken, ist die Aufgabe dieses Agrarkursus. Dr. Lipschitz von der Agrarpolitischen Zentralkomitee beehrte von der bereits geleisteten Arbeit Genosse Dr. Wilbrandt, der gemeinsam mit dem Genossen Dr. Bahl die Studienreise führt, die erste dieser Art, erläuterte kurz das Reiseprogramm. Die besonderen agrarpolitischen Verhältnisse Ostpreußens werden einen guten Einblick in die östlichen landwirtschaftlichen Verhältnisse vermitteln.

Die Bedeutung des Filmseminars

Maßnahmen zur Sicherheit der Kinos.

Das Filmseminar in Berlin, eine der produktvollsten, modernen Zweckbauten, ist nunmehr fertiggestellt worden und harret seiner offiziellen Eröffnung. Es ist das erste Filmseminar der Welt, das dazu berufen ist, für die Wissenschaft, Jugendpflege und Volksbildung die notwendigen Einrichtungen zu schaffen, Lehrer heranzubilden, Archive und Filmbibliotheken aufzubauen und auf diese Weise eine geistige Zentrale der gesamten Filmindustrie zu schaffen.

In der Volksschule und in anderen Schulen nimmt der Film einen immer breiteren Raum ein, da er das ideale Mittel im Anschauungsunterricht ist. Die wichtigste Aufgabe der Schulstunde, das Interesse der Kinder zu erregen, wird durch den Film in vorzüglicher Weise erfüllt. In der Erdkunde kennen die Kinder durch Kulturfilme, die anschaulich sind und das Leben in den einzelnen Ländern vorführen, die hauptsächlichsten Einzelheiten besser als aus trockenen Büchern. Tierkunde, Pflanzenkunde und der naturwissenschaftliche Unterricht wird durch Zeilurpe und Zeitraffer ungewöhnlich interessant und lehrreich gestaltet und ermöglicht den Schülern Einblicke in die Naturgesetze, die ihnen bisher verborgen waren. Durch die physikalischen Kulturfilme, die besonders in jüngster Zeit entstanden sind, werden die Probleme des Naturgeschehens eindringlich erklärt, so daß heute der Film als Unterrichtsmittel kaum noch entbehrt werden kann.

Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß auch die Lehrer in der Kinovorführung unterwiesen werden, damit sie imstande sind, den Film in der Schule als Unterrichtsmittel zu benutzen. Unterstützt werden diese Bestrebungen durch das Archiv der Lehr- und Kulturfilme, das hier mit sehr geringen Mitteln seine Stätte gefunden hat, sowie durch eine große Filmbibliothek.

Auch für die Volksbildung wird das Filmseminar durch sein reiches Material an Kulturfilmen von großer Bedeutung werden. Welchen Wert der Film auch für die Wissenschaft hat, geht u. a. daraus hervor, daß es heute bereits möglich ist, die schwierigsten Operationen im Film festzuhalten und zwar ohne jede Schädigung des Patienten. Auch die mikroskopischen Arbeiten, die im Film festgehalten werden, sind eine wichtige Bereicherung des Lehrmaterials nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Wissen-

schaftler. Auf praktischem Gebiete hat das Filmseminar mehrere für die Entwicklung des Films wichtige Aufgaben. Die ganze Theorie und Praxis der Filmherstellung, Filmvorführung, Kinoverwaltung und der Filmaufnahmen wird im Filmseminar gelehrt. So ist das Filmseminar, das unter der Leitung von Dr. Walter Günther steht, nicht nur eine wissenschaftliche Anstalt, sondern auch eine ausgezeichnete Filmschule, in der die künftigen Filmvorführer, Kopiermeister und andere Angehörige der filmtechnischen Berufe die theoretische und wissenschaftliche Grundlage für ihren Beruf erhalten können.

Zu diesem Zwecke gibt es in dem Filmseminar alle Einrichtungen, die mit der Filmindustrie in irgendeiner Beziehung stehen. Das Filmseminar ist eine wissenschaftliche Lehrstätte der gesamten Filmtechnik auf diese Weise geworden, denn alle Filmmaschinen und photographischen Einrichtungen von der Dunkelkammer bis zur Kopieranstalt und den Vorführapparate sind hier für Lehrzwecke vorhanden. Dadurch ist eine universelle Ausbildung der Filmtechniker ermöglicht worden, die ebenso die praktische, wie die theoretische Seite der einzelnen Berufe berücksichtigt und dadurch zu seiner Vertiefung der Ausbildung beiträgt.

Selbstverständlich sind auch alle Apparate vorhanden, die für die Sicherheit der Filmbetriebe notwendig sind. In letzter Zeit haben vielfach Kinobrande große Opfer an Menschenleben gefordert, da bei derartigen Katastrophen niemand vorhanden ist, der in sachgemäßer Form eine schnelle und wirksame Bekämpfung des gefährlichen Brandes durchzuführen vermag. In Deutschland ist durch die baulichzeitlichen Vorschriften die Möglichkeit eines Kinobrandes nur sehr gering. Aber trotzdem werden hier in dem Filmseminar an praktischen Beispielen von Filmbränden die Maßnahmen gelehrt, die dazu notwendig sind, um möglichst jede Gefahr von den Besuchern der Kinohäuser abzuwenden und das Feuer schnell zu ersticken. So ist das Filmseminar, das das erste derartige Institut der Welt ist, eine vorbildliche Einrichtung geworden, in der alle die Filmindustrie betreffenden theoretischen und praktischen Fragen behandelt werden. Das viel mißbrauchte Wort kann hier einmal mit Recht angewandt werden: Es ist ein wahrer „Palast des Films“.

Schlechte und gute Schiffe.

Von Henning Duderstadt.

Es gibt Menschen, die nur in höchster Not, auf dem Krankenbett oder in der Eisenbahn einen Roman lesen, die sich dafür aber mit Eifer und Freude in die trockenen Statistiken der Bevölkerungsbewegung, der Rüstungsausgaben, der Geburten- und Sterbeziffern vertiefen. Ich gehöre zu diesen Bananen, und ich finde in der Tat, daß, um ein ganz beliebiges Beispiel herauszugreifen, die Ziffern aus dem griechischen Haushalt von 1913: Ausgaben für Kultur und Unterricht 6½ Millionen Drachmen, für Heer und Marine 124 Millionen Drachmen mehr zu sagen vermögen, als ein langer Roman. Sie lassen Rückschlüsse zu auf die Mentalität der regierenden Schicht, und sie erinnern zugleich an die Balkankriege von 1912 und 1913. Man saßt sich an den Kopf: Wenn schon ein kleines Land für einen verhältnismäßig kleinen Krieg in einem Staatsjahr das Zwanzigfache seiner Kulturausgaben opfern mußte, kann man sich nicht wundern über die Milliardenverluste des Weltkrieges, und welche Folgerungen muß man für einen hoffentlich niemals kommenden neuen Krieg ziehen?

Es ist kürzlich das Taschenbuch der Kriegsschiffe für 1930 erschienen. Es enthält sehr viele Zahlen, Namen und Daten und an die tausend Bilder von Kriegsschiffen in Photographie und Querschnitt, en face und en profil. Der Laie muß gestehen, daß für ihn diese Schiffe alle ziemlich gleich aussehen, mag es sich um einen deutschen „Königsberg“, einen englischen „Prohiber“, einen französischen „Courbet“, einen italienischen „Giulio Cesare“, oder einen japanischen „Jamoshiro“ handeln.

Soweit sieht und liest aber auch er, daß alle diese Schiffe, wenn das Bild erlaubt ist, bis an die Zähne bewaffnet und, wenn ein-

mal wieder die Kanonen losgehen sollten, gerüstet sind, sich gegenseitig umzubringen.

Was ist ein Admiral ohne Kriegsschiff? Ein Mensch, der seinen Japan versteht hat! Man las in den Zeitungen, daß ein höherer japanischer Marineoffizier Harakiri beging, als er von dem Ergebnis der Londoner Konferenz vernahm. Außerhalb Japans besteht dieser Brauch unter verärgerten Offizieren nicht. Man hat andere Mittel, um gegen die Abrüstung anzugehen. Nordamerikas Rüstungsindustrie spielt mit Dollarpateten ihre Agenten, die nun mit der Röhre des überparteilichen patriotischen Biedermannes die Wirtschaftsinteressen ihres Geldgeber vertreten. Mussolini hat diese Umwege und Schliche nicht nötig; er brüllt offen von den Balkonen herab, daß er zum höheren Ruhme des faschistischen Italiens eine Flotte bauen, die mit dem Rauch ihrer Schornsteine die Sonne verdunkeln würde.

Macdonald, einziger Vertreter einer Arbeiterregierung auf der Londoner Tagung, hat sich gegenüber seinen Ministerkollegen von den andern Ländern nicht völlig durchsetzen können. Am besten verteidigt er sich noch mit dem wirtschaftlich-praktisch denkenden Amerikaner. Mit dem Italiener war gar nicht auszukommen. Die tausend Bilder, die hunderttausend Zahlen des Taschenbuches der Kriegsschiffe zeigen, daß wahre Abrüstung im weiten Felde ist, solange nicht die Völker die Regierungen wählen, denen es mit der Abrüstung ernst ist.

Schlechte Schiffe befördern Kanonen, gute Schiffe befördern Waren. Möge es den Völkern gelingen, die schlechten Schiffe auszuhalten.

Schluß des Tänzertongresses.

München, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Die gestrige Schlußversammlung des Münchener Tänzertongresses nahm zeitweise einen sehr stürmischen Verlauf. Der Kongreßleitung wurden die schweren Vorwürfe der Unfähigkeit und persönlichen Parteinahme gemacht, auf die diese mit heftigen Angriffen auf die Opposition antwortete. Dann entspann sich eine sehr lebhafte und langanhaltende Debatte über die Organe, die den nächsten Tänzertongress vorbereiten und leiten sollen. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der Rary Wigmann, Rudolf von Laban, Kurt Jook, Ernst Herand, Frau Trümpp, Frau Peck, Frau Günther sowie je einen Vertreter der Deutschen Tanzgemeinschaft und des Deutschen Tänzerverbundes mit der Vorbereitung des nächsten Tänzertongresses beauftragte.

Die Aufführung von Tschobys Dichtung „Totenmal“, deren tänzerische Inszenierung Rary Wigmann übernommen hatte, brachte auf noch unferlicher Bühne nur drei Szenen zur Aufführung. Man bekam daher keinen deutlichen Begriff von der Eigenart des Wertes, dessen monumentale Größe und pathetische Wucht man freilich ahnte.

Statistik von Reinhardts Spielplänen.

In einem Tafelwerke „Max Reinhardt — 25 Jahre Deutsches Theater“, das Reinhardts Mitarbeiter zum Jubiläum ihres Führers im Münchener Verlage R. Piper u. Co. veröffentlichten, stellt Franz Horch eine interessante Statistik der Spielpläne Reinhardts zusammen. Vom 1. September 1903 bis zum 1. Mai 1930 haben an den Reinhardt-Bühnen in Berlin 21 774 Theateraufführungen von 254 Stücken stattgefunden. Von dieser Ziffer entfallen auf Shakespeare 2527 Abende, auf Shaw 1207 Abende, auf Wedekind 1171, auf Hauptmann 974, auf Goethe 746, auf Schiller 645, auf Strindberg 491, auf Tolstoi 473, auf Rollé 333, auf Sternheim 318, auf Ibsen 306, auf Hebbel 290, auf Kleist 202, auf Hofmannsthal 202, auf Kaiser 189 und auf Schnitzler 132 Abende.

Bei den Shakespeare-Aufführungen steht an erster Stelle der „Sommernachts Traum“ mit 427 Aufführungen. Es folgen der „Raummann von Benedig“ mit 363 Aufführungen, „Was ihr wollt“ mit 291, „Hamlet“ mit 227, das „Wintermärchen“ mit 199, „Romeo und Julia“ mit 172, „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit 102, „Diehele“

mit 99, „König Lear“ mit 94. Der erste Teil des „Faust“ wurde 381mal bei Reinhardt gespielt, der zweite Teil 100mal. Von wichtigen großen Serienaufführungen stehen voran: „Frühlings Erwachen“ mit 657 Aufführungen — Dies Stück ist also das bei Reinhardt am meisten gespielte Drama —, „Die Büchse der Pandora“ mit 350 Aufführungen, „Der Weibsteufler“ mit 313, „Die deutschen Kleinfüßler“ mit 269, „Der lebende Leichnam“ mit 251, „Der Arzt am Scheideweg“ mit 245, „Boitach und Perlmutter“ mit 223, „Die Fledermaus“ mit 215.

Die 300-Jahr-Feier von Massachusetts.

Fünf Monate lang will der Staat Massachusetts die Errichtung einer freien Regierung auf dem amerikanischen Kontinent vor 300 Jahren feiern. Vom 1. Juni bis zum Ende Oktober werden in 101 Städten Festzüge und große Veranstaltungen stattfinden, und in einem großen Festspiel wird dargestellt werden, wie die englischen Pilgerboten 1630 von dem Lande Besitz ergriffen. Es waren sechs Puritaner, geführt von John Endicott, die 1628 von der englischen Regierung von Neu-England eine Anweisung auf Land in Amerika erlangten, das nördlich von den Quellen des Merrimac, südlich von denen des Charlesflusses, östlich von denen des Atlantischen Ozeans und westlich überhaupt nicht begrenzt war, es sei denn von dem Salien Ocean fast 3000 Kilometer entfernt. Auf diesem Gebiet erhielt die 1630 gegründete Massachusetts-Bay-Gesellschaft das Recht, Fischereien, Handelsstationen und landwirtschaftliche Siedlungen zu errichten. Der Name der Gesellschaft stammt von einem Indianerkamm, der hier wohnte. Die neuen Ankömmlinge landeten bei Raumtag, das sie Salem taufen, und fanden die halb verhungerten Ueberreste einer früheren Niederlassung, die sich mit ihnen zusammenschloß. Noch im selben Jahre gründeten sie Boston, und von da an begann der Aufstieg des Staates Massachusetts.

Volksbühne. Zu der am 9. Juli stattfindenden Eröffnungsaufführung von Karl Zuckmayers „Der Raddische Weinberg“ in der Volksbühne entwirft Edward Lühr die Dekorationen.

Der Film „Panzerkreuzer Potemkin“ wird vertont, und zwar mit der Originalmusik von Edmund Křel. Der Komponist mit einem großen Maß von Musikern leitet das Orchester.

„Arch und Leutnant Blumenthal“, Komödie von Alfred Herzog, gelang auf Grund des Erfolges, den dieses Stück kürzlich als Sonderausstellung hatte, ab heute als Hauptspiel der Spielgemeinschaft Berliner Schauspielere in den Rahmen des Deutschen Theaters zur Aufführung.

Wissell gegen Stegerwald.

Aufruf an die Arbeiterschaft zur Einigkeit.

Auf dem Verbandstag der Schuhmacher in Magdeburg hielt gestern der Vorgänger des gegenwärtigen Reichsarbeitsministers, Reichstagsabgeordneter Wissell, eine Rede über die Sozialpolitik, in deren Verlauf er sich mit großer Schärfe gegen die Abbaupläne zur Sozialversicherung seines Amtsnachfolgers wandte. Wissell gab zunächst einen historischen Abriss der Entwicklung der Sozialpolitik in Deutschland, und fuhr dann fort: Die Sozialversicherung muß sich weit über die der Vorkriegszeit entwickeln. Wir verteidigen sie aufs äußerste. Wir sagen

Hände weg von der Sozialpolitik!

Die Unternehmer reden von dem Versorgungsstaat. Wissell zeigte an den traurigen Renten, wie es mit diesem Versorgungsstaat in Wirklichkeit aussieht.

Rihsstände müssen selbstverständlich beseitigt werden. Aber es braucht sich nicht nur um die Arbeitslosenversicherung zu handeln, Rihsstände gibt es auch in jeder größeren Einrichtung des Bürgertums, ohne daß der Bormwurf erhoben werden würde, die Gesamtheit derselben sei torrumplert. Das Ergebnis des vorjährigen Kampfes gegen den Leistungsabbau ist bei der Schärfe des Angriffs der Unternehmer und bei der unsicheren Haltung des Zentrums ein Erfolg.

Die Arbeitslosigkeit ist furchtbar. Wenn wir uns für die Erhöhung der Beiträge auf 4 Prozent erklären, so aus dem Gedanken der Solidarität heraus. Der Arbeitende wird gern etwas opfern wollen für den, der auf der Strafe liegt. Die Unternehmer freilich sehen es viel lieber, wenn die Rot die Arbeitslosen dazu treibt, ihre

Arbeitskraft noch billiger

anzubieten. Den Angriffen auf die Arbeitslosenversicherung sind einige Bücher vorausgegangen, die aber von der Wissenschaft abgelehnt wurden.

Die Denkschrift der Unternehmer sieht eine Einsparungsmöglichkeit von 500 Millionen Mark vor. Die Einsparungen sollen dadurch erzwungen werden, daß man die Reichszuschüsse streicht und die Leistungen der Versicherung herabsetzt. Der Absatz der Produkte stößt, denn

die Löhne sind zu niedrig, die Preise aber viel zu hoch.

Immer wieder will man dasselbe Rezept anwenden: Unterproduktion wie Ueberproduktion sollen durch Lohnsenkung behoben werden. Aber es ist doch wirklich nicht schwer, zu begreifen, daß eine Verbesserung der Wirtschaftslage nur durch gleichzeitige Produktions- und Konsumsteigerung eintreten kann.

Wie steht es mit den Ergebnissen der Rationalisierung? Die Unternehmer stecken ungeheure Summen in die Verbesserung der Betriebe. Die Produktionsstätten werden vermindert, die Produktion selbst aber gesteigert. Und was muß festgestellt werden? Das investierte Kapital kann kaum verzinst werden. Eine Prüfung ergibt für die Technik das Prädikat „gut“, für die Wirtschaft aber „glänzend durchgefallen“.

Eine neue Arbeitsordnung zu machen, ist die Aufgabe der wirtschaftlichen Organisationen.

Vorübergehend mag es möglich sein, daß die herrschenden Gewalten hier und da hand an die Sozialversicherung legen können. Aber die Zeit selbst arbeitet für das Bordingen der Sozialversicherung. Dort, wo kein Eigentum besteht, sichert sie dem Arbeiter die Existenzmöglichkeit. Das ist auch für die Unternehmer ein Vorteil, den sie mehr und mehr erkennen werden. Es ist

ein ungeheuerliches Unrecht.

wenn man von den Unterstützungsfähigen der Arbeitslosenversicherung in der höchsten Klasse wöchentlich 6 Mark abziehen will. Das ist ein Rotopfer, gegen das das der Beamten und Festangestellten kaum erwähnenswert ist. Und soviel steht fest: die Arbeiter werden gewiß nicht vergessen, daß der beabsichtigte Preisabbau von ihnen bezahlt werden soll.

Ersten Zeiten gehen wir entgegen. Die Arbeiter haben den Kampf nicht heraufbeschworen, aber wenn er notwendig ist, scheuen sie ihn nicht. Wenn die Millionen sich einig sind, stellen sie eine unüberwindliche Macht dar und werden die Sieger in diesem Kampfe sein. Mit diesem Aufruf an die Arbeiterschaft zur Einigkeit schloß Wissell seinen Vortrag, der von den Tagungsteilnehmern mit begeisterter Zustimmung aufgenommen wurde.

Hand in Hand.

Mansfeld N. O., bürgerliche und Kommunistenpresse.

Auf Grund der Mitteilungen der Direktion der Mansfeld N. O., die ein handgreifliches Interesse daran hat, die feste Streikfront zu erschüttern, veröffentlichte ein Berliner Blatt die Mitteilung, in einem Wert der Mansfeld N. O. sei die Arbeit wieder aufgenommen worden, da sich genügend Streikbrecher gefunden hätten.

Daran war kein Wort wahr. Die Meldung mußte wieder demontiert werden. Was macht das offizielle Organ der SPD aus dieser Falschmeldung? In Feinddruck auf der ersten Seite meldet es:

„Die Zurückschlagung der Streikbrecher im Weisingwert Heitstedt der Mansfeld N. O. durch das Massenaufgebot der Streikposten wird jetzt auch von der bürgerlichen Presse bestätigt.“

Wir haben vor einigen Tagen vor der Massenentsendung von Sandjägern nach dem Streikgebiet gewarnt, die überflüssig und gefährlich ist. Als eine grobe Taktlosigkeit bezeichneten wir die Unterbringung und Verpflegung in den Betten der Mansfeld N. O.

Die kommunistische Presse besitzt sich, durch ebenso erkundete Meldungen der Direktion der Mansfeld N. O. Hilfsdienste zu leisten. Kommunisten und Scharfmacher werfen einander die Hölle zu. Aber Schwindel bleibt trotzdem Schwindel. Im Weisingwert Heitstedt ist die Arbeit nie aufgenommen worden, und zwar, weil sich zu den Bedingungen der Direktion — Lohnabbau von 15 Proz. — Arbeiter nicht finden. Folglich bedurfte es auch keiner „Zurückschlagung“ der nicht vorhandenen Streikbrecher.

Landjäger im Dienste der Mansfeld N. O.

heßbra, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Die Lage im Mansfelder Streikgebiet hat sich in den letzten Tagen verschärft. Gerichte, die am Sonnabend und Sonntag aufstauten, daß die Mansfeld-Verwaltung das Messingwert in Heitstedt wieder in Betrieb nehmen wollte, beruhten auf das Anwerben von Arbeitswilligen in den einzelnen Ortschaften. Auch das Aufmarschieren starker Landjägerkommandos vor dem Messingwert zeigte, daß hier ohne Zweifel von Seiten der Mansfeld-Direktion mit aller Kraft der Versuch unternommen werden sollte, diesen wichtigen Betrieb in Gang zu bringen. Die Versuche sind restlos gescheitert.

Bedauerlicherweise haben sich die Polizeibehörden im Streikgebiet in den letzten Tagen Übergriffe zuzuschauen kommen lassen, die unbedingt abgestellt werden müssen. Einzelne Landjäger scheinen die Aeren vollkommen verloren zu haben, denn anders ist ihr Benehmen den Streikenden und dem Publikum gegenüber nicht zu erklären. In Heitstedt hat man wohllos auf das Publikum, teilweise Frauen und Kinder, mit dem Gummiknüppel eingeschlagen. In Groß-Dehrner bei Heitstedt sind die Polizeibeamten, die nach dem Ort kamen, vom Wagen heruntergestoßen und haben ebenfalls mit dem Gummiknüppel auf die Menge eingeschlagen. Vereinzelt sind sie auch in Wohnungen der Arbeiter eingedrungen, haben dort Beute herausgeholt und mißhandelt. Ein Kellner, Dr. Donner, sowie ein Hüttenvogt der Mansfeld N. O. bestaigtigt durch ihre Unterschreit, daß diese Vorgänge ohne jeden Grund von den Polizeibeamten provoziert wurden. Hier muß der Minister des Innern nach dem rechten sehen.

Ausbau des Rettungswesens tut not.

Nicht kostspielige und falsche Rationalisierung.

Die Alarmnachrichten über eine Angliederung des Fuhrparks des Berliner Rettungswesens an die Feuerwehr, auf die wir gestern im „Abend“ eingingen, hatte den Betriebsrat des Rettungswesens veranlaßt, zu heute nacht eine Versammlung des dienstfreien Fuhrpersonals einzuberufen. Sowohl von dem Betriebsrat wie auch von den Vertretern der Feuerwehrmänner wurde gegen den Antrag der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion auf Angliederung des Fuhrparks des Rettungswesens an die Feuerwehr Stellung genommen. Für eine solche Angliederung sprächen weder Rentabilität noch Zweckmäßigkeitsgründe.

Anstatt sich mit solchen Anträgen zu beschäftigen, sollte man lieber daran gehen, das Berliner Rettungswesen so auszubauen, daß es auch in den schwierigsten Situationen jeder Anforderung gerecht werden könne. Dazu gehöre in erster Linie die Vermehrung des Wagenparks, dessen jetzige Unzulänglichkeit die Ursache ist, daß sich die Bevölkerung oftmals über Verzögerungen des Krankentransports beklagt.

Von den Vertretern der Feuerwehr wurde besonders darauf hingewiesen, daß auf den Feuerwehrmännern die Räume für die Fahrzeuge und das Personal schon heute völlig unzureichend seien.

Der Vertreter der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, Robinson, erklärte, daß sich der Stadtmedizinalrat gegen eine Ueberführung des Krankentransports an die Feuerwehr schon aus ärztlichen Bedenken wende und auch der Dezernent für das Feuerlöschwesen, Stadtrat Ahrens, diesen Plan ablehne. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion werde sich der Interessen des Fuhrpersonals des Rettungswesens annehmen.

Die Ausführungen Robinsons hinderten den kommunistischen Stadtverordneten Lange jedoch nicht, sich in persönlichen Anrempeln gegen ihn und die sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadträte zu ergehen. Diese Anpöbeleien wurden leider von dem versammlungsleitenden Betriebsrat nicht unterbunden und fanden auch noch den Beifall eines Teils der Versammelten! Von den fast hundertprozentig freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern kann man erwarten, daß sie in einer solchen Versammlung Disziplin wahren.



Donnerstag, 26. Juni.

Berlin.

- 16.05 Alte Musik. 1. Schein: Suite für Streichorchester. — 2. Pergolesi: Orchestertrio G-Dur. — 3. Zwei Arien. — 4. Händel: Concerto grosso Nr. 10. G-Moll. — 5. Locatelli: Trauersinfonia. — 6. Zwei Arien. — 7. Corelli: Concerto grosso G-Moll.
 - 17.30 Dr. Ueberall erzählt.
 - 17.50 Dr. W. Pohl: Sozialpolitische Umschau.
 - 18.10 Deutsche und französische Geisteshaltung in der Literatur. Gespräch zwischen Henri Guillebaux und Herbert Ihering.
 - 18.40 Mendelssohn-Rubinstein: 1. Rondo capriccioso, E-Dur. — 2. Etude C-Dur (am Flügel: Karl Keidel).
 - 19.00 Dr. Werner Hegemann: Wie wird der Berliner in Zukunft wohnen?
 - 19.30 Chorgesänge.
 - Anschließend: Arbeitsmarkt.
 - 20.00 Wovon man spricht.
 - 20.15 „Die Hasenplote“, Tragicomödie in einem Akt von Hans Braunert.
 - 20.45 Tanzmusik.
 - Nach den Abendmeldungen bis 8.30: Von Budapest: Zigeunermusik.
- Königswusterhausen.
- 17.30 Alfred Tschentscher: Praktischer Raumlehreunterricht.
 - 17.55 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
 - 18.20 Dr. Theodor Knothner-Meyer: Aus dem Leben eines Tierärzters.
 - 18.40 Prof. Dr. Jampert: Die wirtschaftliche Bedeutung der Meeresströmungen.
 - 19.05 Spanisch für Fortgeschrittene.
 - 19.30 Ob.-Landw.-Rat Meisel: Zeitgemäße Betriebsumstellung bäuerlicher Wirtschaften.
 - 20.15 Von Breslau: Deutscher Abend.
 - 21.00 L. Ditters v. Dittersdorf: Sinfonie. — 2. Stamitz: Sinfonie. — 3. Mozart: Sinfonie D-Dur (K. V. 297) (Berliner Funkorchestr).

Benanntw. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Wajelgen: Th. Glöck, Berlin; Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Bierz 1, Berlin.

Donnerst., 26. 6.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Ab. C. Dr. No. 11
Jahres-Ab.-Y. No. 142
19 1/2 Uhr
Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Donnerst., 26. 6.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
20 Uhr
Rigoletto
Ende g. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
R.-S. 55
20 Uhr
Die verkaufte Braut
Ende n. 22 1/2 Uhr

Staatl. Schauspiel-
am Gendarmenmarkt
Jahres-Ab.-Y. No. 151
20 Uhr
Wird Hill amnestiert?
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Der Traum ein Leben
Ende 22 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 1/2 Uhr
Julius Caesar
Regie: Karl Heiler Martin

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. u. 3 Barb. 9230
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.

Deutsches Theater
B 2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Uerub.
Reg. Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.
Bühnenbild: Ernst Schüte.

Reichshallen-Theater
5 Uhr
Stettiner Sänger
Das große Programm!
Göhoff-Brettel und Garten
Varieté - Konzert - Tanz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Bettelstudent
Kammerspiele
B 2 Weidendamm 5201
Täglich 9 Uhr
Gastspiel der Spielgemeinschaft Berliner Schauspielerei
Krach um Leutnant Blumenthal
von Alfred Herzog.
Sommerpreise

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
5 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Barrowsky - Bühnen
Theater in der
Stresmannstr.
8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever
Regie: Fritz Barrowsky
Komedienhaus
8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
mit Dir allein auf
einer einsamen
Insel
Michael Bohnen

Dir. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
**Liebe und Trompeten-
blasen**
Schaiz/Welchmeier/Falken
Jahrbuch / Bild / Schab

Theat. u. Kab. Tor
Kottbusser Str. 6
Gr. Rowe
„Heldenstein“
mit
Heria Loewe
der berühmten Badistin

MAUS VATERLAND
Das preiswerte
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
RETRIER
KEMPINSKI

ROSE
-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alen. 3423 u. 3494
Täglich 8-15 Uhr
„Arm wie eine Kirchenmaus“
mit Traute, Paul u. Willi Ross.

**Radiumbad
Landeck i. Schl.**
Hotelpension
vollkommen umgebaut und
modernisiert, 34 Zimmer, groß Speise-
saal, schöne Tagesträume, Glas-
veranda und Liegehaile, schöner
schattiger Garten, Zimmer und Lo-
kale, sowie Nebenräume, glänzend
ausgestattet. — Zentralheizung,
fließendes Kalt- und Warmwasser,
Bäder, Fernsprecher in den Frem-
denzimmern, als Erholungshaus
an Krankenkasse oder Gewerk-
schaft langjährig zu verpachten.
Anfragen unter T. 29 an die
Expedition des Blattes erbeten.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Labnstr. 74/75, I

Schwerhörige
hören sofort wieder
mit dem ärztlich empfohlenen
ORIGINAL - AKUSTIK - APPARAT
mit neuem Klein Hörer!
— Noch Besseres gibt es nicht! —
Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
Aelteste u. führende Spezialfabrik
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Hilf. Klosterstr. 76, Eng. Grunowstr.
Reinholdersd.-bat, Brioner Str. 4
Verf. See Hauptkatalog 16 kostenlos!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Herde 18
mit 18
MONAT-RATEN
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

**Berliner Prater
Commerçantentheater**
Kastanienallee 7-9
Täglich Anfang 4 Uhr
der große Varieté-
Toll.
Eine entzückende
Burleske 8.15 U.
Gusti Beer, Gretl
Lilien, Alex Haber,
V. von Kobylanska
in die
Rose von Stambul
Operette in 3 Akten
von Leo Fall
Großes Kalliochenden
Heute Volkstag!
Auf allen numer.
Plätzen 50 Pf. außer
Logen.

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Wed. Spieles., eleg. Schlafz., orn.
Bereuen., apart. Küchen, Polster-
Tisc., Bord- und Ruhbaumöbel,
Stiefenausm., Spottter., Zahlungserleichterung

**Tapeten
Linoleum**
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

Küchen-Meyer
Lindower Str. nur 18-19
(am Bahnhof Wedd ng)
Küchen v. RM. 90.- an
Zahlungserleichterung
Besonders wertvoll sind die KLEINEN ANZEIGEN
in der Gesamt-Anlage billiger!
in der „Türlich“ und in den anderen

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 215
inh. Aug. Bachmann
Mitgl. d. SPD.

Strafe muß sein

Aber wie soll man strafen, möchte Frau Meier wissen

Frau Meier schreibt uns:

Sehr geehrte Schriftleitung!

Das glaube ich ganz gern, daß Sie befürchten, einige Leser von mir und meinen Erziehungsfragen nichts mehr wissen wollen. Ich kenne das. Ich gehörte früher selber zu den Leuten, die schleunigst das Blatt umschlugen, sowie etwas von Kindererziehung darin stand. Man muß diese Leute rumtriefen, genau so wie man mich umgetrenpelt hat. Und wenn Sie als Redakteur tagtäglich Geschichten von Werd und Totschlag mit Revolver und Beil bringen, dann haben Sie auch die Pflicht und Schuldigkeit, Platz für solche Einfendungen zu machen, die von Werd und Totschlag mit dem Knüttel handeln.

Tawohl, ich meine die Prügelstrafe, und ich habe auch in Ihrer Zeitung oft genug gelesen, wie man Kinder mit dem Stock zuschanden und ihnen die Ehre aus dem Reibe geprügelt hat. Ich möchte aber zugleich auch die anderen Strafen aufs Tapet bringen, die in der Kindererziehung gebraucht werden, und von denen die Frauen in unserm Baden alle möglichen Beispiele erzählen. Zu meiner Belehrung natürlich. Denn seitdem ich vor Ihren Lesern die Geschichte mit Hänschen Niesemann ausgepackt habe, wie er sich durch seinen Ungehorsam beinahe in Lebensgefahr gebracht hatte, sind sie alle miteinander darauf aus, mir gute Ratschläge zu geben und mir ihr eigenes gutes Beispiel vorzuhalten.

Ich habe keine Erfahrung im Erziehen und Bestrafen von Kindern, kann darum auch nicht recht beurteilen, welcher von allen Ratschlägen der richtige ist. Am besten setze ich sie alle einzeln hierher, damit die Leser sich selbst ihre Meinung bilden können. Vorherrscher aber will ich die Namen der betreffenden Frauen verändern, damit sich bloß keine getroffen fühlt und mir hinterher aufs Dach steigt.

Frau Schimpfinger: Sie hat's mit Worten. Wenn sie ihren Jungen auf der Straße bei einer Unart erblüht, reißt sie das Fenster auf, daß die Faust und läßt eine Schimpfkanonade los, die man in der ganzen Nachbarschaft hören kann: Du verfluchter Spitzhube, du Boufemmel, halunte, Räuberhauptmann! Sie verspricht ihm eine Tracht Prügel, an der er drei Tage lang im Sihen und Biegen denken soll; kurz und klein will sie ihn schlagen. Dann aber ist ihr Jörn verrückt, und sie schlägt das Fenster. Der Junge läßt sich fürs erste nicht bei ihr sehen. Wenn er schließlich heimkommt, ist von seiner Uebelst mit keinem Wort mehr die Rede. Dem hat ich's eingetränkt, sagt Frau Schimpfinger, und sie ist fest davon überzeugt, daß es hilft.

Frau Oberschlau: Sie glaubt, eine besonders pfiffige Art der Bestrafung gefunden zu haben. Prügel? Wozu sich anstrengen! Schelle? Das wäre in den Wind geredet. Wo ins Bett mit dem Müdel! Aus dem Fenster kann sie nicht, die Tür ist fest verschlossen; also mag sie stundenlang daliegen und über ihre Sünden nachdenken. Ganz stolz ist Frau Oberschlau auf diese Praxis. Und wenn es ohnehin bald Schlafenszeit ist, schick ich die Deern hungrig zu Bett, damit kriegt man so dreizehnjährige Mädels am ersten Kirre, triumphiert sie.

Frau Schlägerin: Ich habe ihre Erziehungsaufgabe etwas körperlicher auf. Nichts von Schwäche, nichts von leeren Drohungen. Hat ihr Junge etwas ausgeheckt, haben sich gar Nachbarn über ihn beklagt, so bringt das ihren Jörn zur Siedehitze: Komm her, Bürsche, ich werde dir Manieren beibringen! Und sie ergreift das erprobte Prügelinstrument, und wenn es der Feuerhaken ist, schlägt wie blind auf den Jungen los, einerlei, wo sie hintrifft, einerlei auch, was der Junge zu seiner Entschuldigung vorbringt.

Frau Jämmerling: Ich habe das gerade Gegenteil. Sie ist zu keiner Tat imstande, kann nur mit ihrem Mann drohen, den sie damit natürlich zum Bumann macht: Warte nur, bis Vater kommt, der wird dir schon das Fell verfahren. Und bei ihrem sechsjährigen Mädchen muß der Lehrer herhalten: Wenn du erit in die Schule kommst, dann wirst du jeden Tag deine Tracht Prügel kriegen! Nach der Vater nun Ernst und will wirklich die Hand zum Schlagen erheben, dann ist sie die erste, die ihm in den Arm fällt und Stein und Bein jammert, daß er ihr Kind totschlägt. Und genau so lehnt sie sich gegen Schule und Lehrer auf, wenn von dort einmal eine Strafe verhängt wird.

Frau Praktikus: Hat ein ganz besonderes Verfahren, zu strafen. Sie ist Witwe, arbeitet tagsüber in der Fabrik und muß ihren beiden Kindern alles bereitstellen, alles für sie im voraus bedenken. Ja, sie bedenkt sogar die dummen Streiche, die ihre Kinder etwas antun möchten, während sie fort ist: Wenn ihr nicht pünktlich nach Hause kommt, wenn ihr keine heißen und sauberen Kleider habt, dann lohnt's was! Und dabei hat sie schon dem älteren Mädchen links und rechts eine runter, daß es sich heulend vertrieht.

Wie schon gesagt, auf dem Gebiete der Kindererziehung bin ich nicht zu Hause; aber bei solchen Ratschlägen wird mir doch etwas merkwürdig zumute. Am meisten mißfällt mir das Prügeln. Es geschieht ja doch nur aus Bequemlichkeit, vielleicht auch aus einer bösen Rachsucht heraus. Frau B. erzählte mir, daß sie sich hinterher jedesmal schämt, wenn sie sich von ihrer Mut zum Schlagen hat hinreißeln lassen. Leere Drohungen auszustofen ist natürlich auch sinnlos. Aber ein Kind hungern lassen oder gar ins Bett stecken, wo es wach liegt und sicher auf keine guten Gedanken kommt, das ist noch viel schlimmer.

Soll man denn überhaupt nicht strafen? Natürlich. Solange die Kinder voller Leichtsinns und Dummheiten stecken, mit denen sie sich selbst vielleicht am meisten schaden, müssen sie die Folgen spüren. Es geschieht ja zu ihrem eigenen Besten. Aber das ist ja eben die Kunst, daß man die Strafe so einrichtet, daß sie dem Kinde als die Folge seines Vergehens vorkommt. So habe ich es in meinem Erziehungsbuch gelesen, und so kommt es mir richtig vor. Aber wie soll man es in jedem Falle machen? Ich glaube nicht, daß man jede Strafe wie ein Kochrezept vorschreiben kann: für eine Büge diese und für eine eingeworfene Fensterhebe jene Strafe. Man muß zuerst einmal wissen, wie das Kind zu seinem Vergehen gekommen ist, inwieweit es wirkliche Schuld trägt. Es muß einsehen, daß es sich vergangen und Strafe verdient hat. Ich glaube, wirklich zu strafen verstehen nur

solche Eltern, die sich ihre Gedanken darüber gemacht haben und Erfahrung an ihren eigenen Kindern besitzen.

Und damit, sehr geehrte Redaktion, komme ich zu dem Vorschlag, den ich Ihnen in diesem Brief unterbreiten möchte. Fragen Sie doch einmal Ihre Leser und Lesefinnen, was ihre Kinder an Unarten an sich haben, wie sie sie dafür bestrafen, und welche Strafen sie für die richtigsten halten. Und dann suchen Sie sich die geschicktesten Antworten aus und teilen sie hier in der Zeitung mit. Damit wäre sicher sehr vielen von uns geholfen. Und zugleich ist dann auch nicht mehr von mir und meinen Angelegenheiten die Rede.

Mit bestem Gruß

Ihre Frau Meier.

Nachricht der Redaktion:

Der Vorschlag der Frau Meier scheint uns wirklich der Ausführung wert zu sein. Wenn wir die häusliche Erziehung in einem höheren, sozialistischen Sinne beeinflussen wollen, müssen wir zunächst einmal wissen, wie sie von unseren Eltern gehandhabt wird. Erst dann läßt sich der Hebel zur Besserung ansetzen. Hier sind die Fragen:

An welchen Fehlern leidet euer Kind?

Wie befreit ihr es davon?

Welche Strafen haltet ihr für die zweckmäßigsten?

Wir bitten um allseitige rege Mitarbeit.

Abermann: Können Kinder Lehrer sein?

Für einige Wochenstunden sollten die Klassengemeinschaften aufgelöst und die Kinder je nach Anlage und Reigung für besondere Kurse mannigfacher Art ausgewählt werden. Als ich vor dieser Aufgabe stand, überfiel mich die Erinnerung an jene Tatsache aus meiner eigenen Schulzeit, daß alle Jungen der Klasse die Ueberzeugung hatten, die Mitschüler weit richtiger beurteilen zu können als der Lehrer. Warum die Kritik- und Urteilsfähigkeit der Kinder also nicht auch hier benutzen? Mein Auftrag überraschte sie nicht. Wir verständigten uns schnell über den Sinn der Aufgabe und waren gleich mitten in der Arbeit. Es störte auch niemanden, als plötzlich ein Besucher hereinkam, sich leise in eine Ecke schlich, sein Notizbuch zückte und schrieb.

Diesem ungebetenem Gast verdanke ich ein Stenogramm über unser Ausleseverfahren, und den Anfang der Niederschrift setze ich hier her:

Lehrer: Wir beginnen bei Johann v. A. Wie fangen wir es am besten an?

Johann v. A.: Merkarbeit.

Lehrer: Gründe!

Johann v. A.: Ich habe es früher schon gemacht, und ich habe auch Lust dazu.

Heinz R.: Er kann gut Merkarbeit, lägen und ja was. Er ist stot dabei, die anderen brauchen so lange Zeit dazu.

Gustav S.: Wie er die langen Leisten machen sollte.

Elfriede F.: Es kommt vielleicht daher, daß sein Bruder Töchter ist.

Willi S.: Erfordert das nicht gutes Augenmaß?

Zuruf: Wie lang ist dieser Tisch?

Johann v. A.: 50 Zentimeter. (Nachmessen ergibt 60 Zentimeter.)

Lehrer: Also?

Zurufe: Geschicklichkeit. Hat Lust dazu. Hat schon viel gehastelt. Augenmaß muß noch besser geprüft werden.

Lehrer: Spricht etwas dagegen? — Nichts! — Der Nächste. Nach zwei Stunden waren sämtliche 36 Fälle „erledigt“. Ich selber hatte kaum ein Wort der Kritik gesagt, keine nennenswerte Korrektur vorgenommen. Sicher, es sind Fehlerlein unterlaufen, wie man denn 100prozentige Lösungen wohl überhaupt niemals erwarten kann, von keinem Menschen und von keiner Institution. Eins allerdings blieb auffällig: 11 andere Klassen hatten die gleiche Aufgabe zum gleichen Termin zu lösen, und es war allen weniger gut gelungen. Denn als sich bei der Arbeit die Zahl der Fehlerlein herausstellte, nämlich die Kinder deutlich wurden, die falsch eingeordnet waren und in eine andere Gruppe versetzt werden mußten, war deren Zahl bei der Klasse mit der Selbstauslese am geringsten.

Nicht, daß der Lehrer nun überflüssig wäre und seine Funktionen ohne weiteres durch die Kinder übernommen werden könnten. Aber das sollt; dadurch deutlich werden, daß es sich schon lohnt, seine Lehrarbeit darauf auszurichten, sich selber entbehrlich zu machen. Bei kleinen, beschriebenen Dingen wird man damit im ersten Schuljahr beginnen. Aber Wille und Kraft zur Aktivität, zur Verantwortung werden ständig wachsen, wenn immer wieder und in immer erhöhtem Maße die Kinder Gelegenheit haben, zu forschen, zu urteilen, wirklich entscheidend ja oder nein zu sagen. Jedes Kur-so-lun merken sie recht bald und führt sie zur Unwahrhaftigkeit.

Die gleiche Klasse veranstaltete im letzten Vierteljahr ihrer Schulzeit eine Rückschau auf die verfloffenen acht Jahre, auf das Schulerleben und auf die Schularbeit. In einem Besprechungsraum riefen wir auch all das in unsere Erinnerung, was an Gelegenheiten und Merkmalen der Selbsterziehung vorhanden war (ohne daß allerdings dieses Wort gefallen ist). Episode reihte sich an Episode, des Inhalts, wie wir uns mit uns selbst abgemüht hatten; wie wir uns Regeln gegeben und Befehle gemacht; wie wir uns eine Aufsicht und Führer gewählt und wieder abgesetzt; wie wir mit tausend Schwierigkeiten gerungen. Mancherlei Reinzälle wurden nicht verheimlicht; aber Erfolge machten uns auch noch nachträglich stolz.

Ganz bewußt standen die meisten Kinder diesem Ablauf gegenüber, keinen Sinn erkennend, seine Bedeutung erfassend. Doch diese Erkenntnis ein Impuls für die Zeit nach der Schule war, wurde ganz allgemein empfunden. Der Vortrag der Besprechung war eine Serie von schriftlichen Darstellungen, deren Bearbeiter einzelne Kinder oder kleine Kindergruppen waren. Die Ueberschriften deuten den Inhalt an: Erste Unordnung — Richter und Gericht — Ohne Ordner — Wiederaufbau der Aufsicht — Briefkasten und Gerichtsstunde — Ein richtiger Klassenvorstand.

Ein Junge nahm zu einer Sondererörterung Stellung, die wir die Hefearbeit genannt hatten. Er schrieb:

„Als wir älter wurden und schon einige Jahre der gemeinsamen Arbeit hinter uns hatten, teilten wir uns ganz von selbst in zwei

Klassengruppen, in die Gruppe der Begabten und die der weniger Begabten. Aber eigentlich gefiel uns das gar nicht. Wir überlegten dann, wie wir wohl alle wieder in die gleiche Stufe des Könnens kommen könnten. Und da saßen wir folgenden Entschluß: Wir müssen alle dazu beitragen, daß wir gleich viel können; wir müssen denen helfen, die nicht so recht mitkommen können; wir müssen uns untereinander helfen, wir müssen uns gegenseitig verbessern. Aber wie? Auch dafür fanden wir eine Lösung. Wir richteten die Hefearbeit ein. Jeder „Starke“ erhielt einen „Schwachen“, das war sein „Schüler“, dem mußte er helfen. Er besprach mit ihm keine Hausarbeit und sah sie am anderen Morgen mit ihm durch. Er setzte sich in den Uebungsstunden zu ihm, damit er es nicht von vornherein falsch machte. Jede Woche einmal wurde über die Hefearbeit berichtet.

Wir hatten in der Klasse 10 Schüler, die schon ein Jahr älter waren als wir, und es war geradezu auffällig, daß gerade diesen zehn geholfen werden mußte. Als sie Ostern 1929 abgingen, konnten wir die Hefearbeit einstellen. Doch der Gedanke, einander helfen zu müssen, blieb bei uns. Beinahe acht Jahre hat er uns nicht verlassen, und wir denken, daß er immer bei uns bleibt.“

Ob dem Jungen seine Wünsche in Erfüllung gehen? Wird er in seiner Lehre Meister und Gesellen finden, die ihm seine Ideale verwirklichen helfen oder solche, die sie ihm zerbrechen? Wird er Jugendgenossen um sich haben, die so denken wie er? Schulbildung ist nur Anfang, nur Ansatz, ein Bereitmachen. Wenn später keine Vertiefung in der gewählten und gewohnten Richtung erfolgt, so werden jene Anfänge bald zusammenschumpfen in ein Nichts. Schule kann empfänglich machen, aber nicht erfüllen. Die Arbeiterjugend hat sich für solche Jungen als ein guter Halt erwiesen. Aber auch die Gewerkschaften haben hier eine wichtige Aufgabe. Daß sie sie lösen, ist noch ebenso bedeutsam, als daß wir neue Schulen schaffen.

Mehr Freundschaft

Als der Lehrer die Klasse übernahm, sagte er zu den Kindern: „Wir werden und wir wollen Freunde sein. Das meine ich so: wenn ihr mir unrecht tut, so kommt ihr zu mir und entschuldigt euch; denn es ist selbstverständlich, daß wir nur durch größte Eintracht zur Gemeinschaft kommen können. Habe ich aber jemand unrecht getan, was durchaus möglich ist, so habt ihr das gleiche Recht, die gleiche Forderung an mich zu stellen. Natürlich werdet ihr zwei Notwendigkeiten beachten. Einmal ist es für euch Kinder infolge eurer geringen Lebenserfahrung nicht ganz leicht zu erkennen, ob ihr wirklich im Recht seid, dann ist es aber auch gut, daß ihr bedenkt, wie sehr ich als euer Lehrer oft überlastet bin. Daher ist es richtig, wenn ihr zunächst höflich bittet, mit mir den Vorfall besprechen zu dürfen. In der Klasse werden wir uns dann bemühen, die Tatsachen klar herauszustellen. Jedenfalls müßt ihr mich vertrauensvoll für euren Freund halten.“ — Nachdem der Lehrer so gesprochen, sah er vor sich ungläubige Gesichter. Als er aber zum erstenmal bewiesen hatte, daß er jedes Kind ohne den geringsten Dunfel neben sich stellte, da war wirklich Freundschaft da.

Drei Kinder der Klasse verstanden es nicht, sich in diese Freundschaft einzufügen. Zwar hatten auch sie den besten Willen; aber immerfort verletzten sie grundlegende Gesetze der Gemeinschaft. Sie waren ungezogen im schlimmsten Sinne des Wortes und machten trotz ständiger Ermahnungen durch ihre Mitschüler dauernd Schwierigkeiten. Die Tatsache, daß sie die anderen Glieder der Klassengemeinschaft durch ihr Verhalten verletzten, bedeutete für sie nichts. Ein fremder Beobachter hätte sie für boshafte Kinder halten können, obwohl sie doch eigentlich recht gutmütig waren. — Der Lehrer hatte ihnen längst bis ins Herz gesehen und ahnte die wahren Gründe. Durch die Eltern fand er seine Vermutung bestätigt: zu Hause wurde tüchtig geprügelt! — Kein Wunder, daß diese Kinder für die zarten Maßnahmen moderner Erziehung verborsten sein mußten.

Ein Junge dieser Klasse war entlassen worden und erlernte das Maurerhandwerk. Nach kurzer Zeit kam er völlig zerknirscht, um seinen Freunden sein Leid zu klagen. Er hatte im Beruf keine Gemeinschaft gefunden. Die etwas älteren Lehrlinge spielten sich als etwas Besonderes auf, einige Bekannten scheuten sich nicht, ihn sogar zu „knuffen“. Er gehörte zu den vielen Lehrlingen, die in einem kleinen und wenig wertvollen Betrieb Unterschlupf gefunden hatten. Seine Freunde konnten ihm wenig helfen. Sie gaben ihm diesen Rat: „Sei tapfer, suche bald Anschluss an deine Gewerkschaft und lerne dort, daß auch in allen Arbeitsbetrieben die Grundzüge der Gemeinschaft und der modernen Erziehung beachtet werden.“ Ernst Schultz-Neukölln.

Inman Heilbut Swarzen Ein Berliner Roman

(15. Fortsetzung.)

Sie verabredeten eine Nachmittagsstunde für den folgenden Tag. — Hammerschlag begleitete Fräulein Saat auf dem Heimweg, sie wohnte nicht im Hotel, sondern privat beim Herrn Singbader, so weit von der eigentlichen Stadt entfernt, daß man überhaupt nicht mehr spürte, in Salzburg zu sein.

Sie wohnt sehr einfach, dachte Hammerschlag bei sich. — Als er unter dem sternklaren Himmel den Weg ins Hotel ging, wiegte er, wie an diesem Abend schon verschiedene Male, nachdenklich den Kopf.

Er konnte sich nicht helfen — er hatte Mitleid mit diesem Fräulein Saat, die Ahnungen... aber keinen Bräutigam hatte. Am nächsten Vormittag unternahm Hammerschlag einiges, um Gewißheit zu erlangen, ob ein Fräulein Denise von Langen sich in Salzburg aufhielt. Er sprach mit dem Portier im Hotel, zwar ohne irgendeine weitere Andeutung, aber, wie das Thema des Gesprächs es erforderte, von Mann zu Mann.

„Denise de Langen?“ sagte der Portier zuvorkommend, wohlgenährt. „Sie werden heute, nach Mittag, die gewünschte Auskunft haben.“

Die Auskunft, die er nach Mittag erhielt, war negativ. Nein, eine Dame namens Denise de Langen wäre in Salzburg nicht angekommen. — Hammerschlag ärgerte sich über die Bestimmtheit, mit der ihm der Portier das Resultat seiner Forschungen bekannt gab.

Eine halbe Stunde später traf er sich mit Fräulein Saat am Dom. Sie war genau so temperamentvoll wie am vorigen Abend, sie bekam wieder, wenn sie lächelte, glänzendere Augen — aber es schien Hammerschlag, als ob sie schon viel umfangener wäre.

Sie fuhren in der Drahtseilbahn zur Festung hinauf. Oben beschah Hammerschlag sich die dicken Mauern und murmelte bewundernd: „Donnerwetter, hier hat wohl manche Kartause umsonst dran rumgebüßelt, hier ist es nicht leicht, einen rauszuschmeißen.“

Dann genossen sie die Ansicht über die Stadt. Unter ihnen lag Salzburg, von der Salzach blau durchzogen, mit seinen Kirchen, mit dem Dom und den hellen Straßen, von Bergen begrenzt. — Es war Hammerschlag nicht angenehm, daß Fräulein Saats Mundwerk neben ihm unaufhörlich wie ein Uhrwerk ging und nicht stille stand. Er zog empfindlich den linken Rosenkugeln hoch und sah nach der anderen Seite hinüber.

Versehentlich brach Fräulein Saat in Naturbetrachtungen aus. Sie gebrauchte schwärmerische Worte und sprach von dem großen Geist, der dies alles geschaffen habe. Denn es sei doch alles nur Geist, Materie habe es doch nur in der Weltanschauung zurückgelebener, bemitleidenswerter Menschen.

Hammerschlag sah sie sich für einen Moment an. Sie hatte wieder die frommen, beziehungsweise toten Augen.

Liesbeth, Liesbeth, dachte Hammerschlag, du suchst durch die ganze Welt nach einem Bräutigam, augenblicklich purstest du im Salzammergut — und weil du keinen findest, totest du mit dem Geist, ja, so ist's.

„Nicht wahr?“, fragte Fräulein Saat.
„Ja, so ist's“, bestätigte Hammerschlag. Er sah wieder zur anderen Seite, zum Gaisberg, hinüber.

Den Abstieg machten sie zu Fuß. Fräulein Saat erzählte Szenen aus ihrer Vergangenheit. Sie gefiel sich in der Schilderung von Borkommnissen, bei denen sie stets klüger als ihre bösen Feinde gewesen war. Sie war, der Himmel weiß wie oft, vor Gericht gewesen, als Klägerin sowohl wie als Beklagte. Das Leben schien für Fräulein Saat ein Sport zu sein, bei dem es darauf ankam, jeden Zeitgenossen für „einen gefährlichen Menschen“ zu halten und ihn mittels diplomatischer Taktik am Ende zu der Einsicht zu bringen, daß er doch der Dummere gewesen war.

„Immer diplomatisch sein, sage ich immer“, sagte Fräulein Saat, „ich bin diplomatisch.“

Du bist verrückt mein Kind, dachte Hammerschlag, daß du mir das oben drein erzählst, und dazu am Anfang unserer Bekanntschaft. Später legten sie sich im Freien in den Garten eines Cafés, das wie ein Tempelchen der Lebensfreude inmitten der hellen frühlichen Stadt lag.

Hier gab Fräulein Saat eine Liebesgeschichte, nein, besser: eine Brautgeschichte zum besten. Sie hatte schon eine Brautzeit hinter sich — aber diese hoffnungsreichen Tage hatten damit geendet, daß der Bräutigam ihr eine heruntergehauen hatte.

(Was Kunststück, dachte Hammerschlag für sich, Gott weiß, wie du ihn diplomatisch gepieselt hast, Kindchen.)

Da hatte sie nichts mehr von ihm wissen wollen. „Er war ein brutaler Mensch“, sagte Fräulein Saat. Später wäre er reumützig zu ihr zurückgekehrt, aber nein, für sie wäre es aus gewesen, für immer.

Darauf schwieg Fräulein Saat und auch Hammerschlag sagte nichts. Aber er empfand von diesem Stillschweigen nicht die kleinste Verlegenheit. Er bemerkte es gar nicht. Er war mit seinen Gedanken weit fort, im Redaktionsbüro am Halleischen Tor. Er sah nach der Uhr. Die fünfte Stunde war vorbei, das Büro war also schon längst geschlossen. Er dachte an Vokki, und wie angenehm doch ihre Zurückhaltung wäre, ihr beredtes Schweigen — gegen die rebellige Hohlheit dieser Dame, die ihm unaufgefordert von ihrem Bräutigam erzählte. Er verlor sich in seinen Gedanken wieder an das Bild des Halleischen Tors mit dem gestoppten und aus Signal hin bewegten Verkehr.

„Woran denken Sie?“ fragte Fräulein Saat.

„An Berlin“, gab er Antwort.

Fräulein Saat schwieg eine Weile.

„D, in Berlin möchte ich leben“, sagte sie dann mit Empfindung.

„Es ist gar nicht gesund, dort zu leben“, erklärte Hammerschlag, „es fliegt immer viel Kohlenstaub und Benzin in der Luft herum.“

„Das macht wohl niemandem etwas aus“, erwiderte Fräulein Saat mit einer geradezu angreifenden Schärfe im Ton, „der dort seinen lieben Kreis hat, mit dem er leben und für den er sorgen kann. Und wie Sie das auffassen, ist mir egal.“

Was lud das doch alles für unzusammenhängende Gedankenplättchen und -abfälle, die du da äußerst, mein Kind, dachte Hammerschlag.
„Ja, natürlich“, sagte er laut.

Er mußte wieder an Vokki denken. Sie erschien ihm wieder wie die Verkörperung märkischer Knappheit und Sparsamkeit im Gefühl.

Mit der Lolli in Salzburg spazieren gehen, wäre ein Vergnügen — dagegen, dachte er.

Aber wie es nun kommen mochte — als ihm Fräulein Saat für den folgenden Tag einen Aufstieg nach dem Rosarthäuschen auf dem Kapuzinerberg vorschlug — das heißt, sie schlug ihm diesen Aufstieg nicht eigentlich vor, sondern sie sagte ihm das auf den Kopf zu — da ging er dennoch darauf ein. Er hätte, ohne zu befehlen, nicht ablehnen können.

Reinnetwegen, dachte er, in einigen Tagen reise ich ab, dann ist dieser Zwischenfall von selber erledigt.

Sie fing an, für ihn zu disponieren.

„Wo wollen wir heute Abend hin“, sagte sie; „wir gehen heute Abend ins Schloß Mirabell.“

Als Hammerschlag am Abend, nachdem er Fräulein Saat wieder nach Hause begleitet hatte, in sein Hotel zurückgekehrt war, überlegte er.

Es kommt daher, sagte er sich, daß ich soviel Zeit habe und nichts mit ihr anzufangen weiß. Ich bin wie ein Schiff, das keine Führung hat und planlos umherfährt und am Ende aus Langeweile auf eine Sandbank aufläuft. Von meiner Sandbank muß ich vor allen Dingen erst einmal los. Morgen nachmittag werde ich abreisen.

Bei dem Aufstieg auf den Kapuzinerberg, den sie am nächsten Vormittag unternahm, teilte Hammerschlag ihr seine Absicht mit, noch am selben Tage zu reisen. Für eine Weile blieb Fräulein Saat vollkommen still. So gingen sie nebeneinander; Hammerschlag, dem es vom Aufwärtgehen warm wurde, blies den Atem gewaltig aus.

Endlich fragte Fräulein Saat:
„Wohin reisen Sie denn?“

„Weiter ins Salzammergut hinein“, erwiderte er.

„Dann hat unsere Bekanntschaft ja ein frühzeitiges Ende. — Heute nachmittag?“ fragte sie.

Hammerschlag nickte und begann von etwas anderem zu sprechen. Sie gingen auf getrepptem Weg den Berg hinan, an Bildwerken vorbei, welche die Leidensstationen darstellten.

Oben hatten sie die Aussicht über die Stadt und in die Ferne nach Deutschland hinein.

Als sie nach der Mittagsstunde wieder in Salzburg waren, verabschiedete sich Hammerschlag so höflich und steif, wie er sein konnte, wenn er absolut wollte. Dieser Abschied drückte noch einmal die Distanz aus, die von ihm aus zu Fräulein Saat während der wenigen Tage ihrer Bekanntschaft bestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Ein Politiker unterwegs.

Unter dem Titel „Ein Politiker unterwegs“ hat der britische Arbeiterführer Ramsay MacDonald Vorträge, die er in drei Jahrzehnten und besonders in der Zeit nach dem Kriege für Zeitungen und Zeitschriften geschrieben hat, gesammelt und so einem weiteren Kreise zugänglich gemacht. Obwohl er dem Buche nur die bescheidene Zweckbestimmung mitgibt, zum Wandern, zu Betrachtungen über den Sonnenaufgang und -untergang anzuregen, bringt es im ganzen mehr als der Titel vermuten läßt. Ob er uns in das Land seiner Kindheit, in seine schottische Heimat und in die schottischen Berge führt, die er uns mit einem starken Heimatgefühl näherbringt, oder ob er den Kontinent, Ägypten, Indien, Afrika bereist — in allen Schilderungen zeigt sich stark ausgeprägt die persönliche Eigenart Macdonalds, der die Dinge unvoreingenommen, mit einem guten Blick für soziale und politische Zustände und mit den Augen des demokratischen Sozialisten sieht. Seine Stellung als demokratischer Sozialist, die uns in vielem fremdartig anmutet, aber typisch für die ganze englische Arbeiterbewegung ist, kommt besonders gut in seinen Berichten über die internationalen Konferenzen in Bern 1919 und Berlin 1920 und 1922 zum Ausdruck. Und gewissermaßen sein politisches Glaubensbekenntnis stellt der „Brief an einen jungen Kommunisten“ dar. Antirevolutionär (im Heugabelsinne), gegen jede Gewalt, denn „Gewaltmittel und sozialistisches Ziel sind unvereinbar“, glaubt er als Demokrat an die öffentliche Meinung und an Belehrung, und als Sozialist an die stete Umwandlung der Gesellschaft auf Grund von Entwicklungsgefahren. Er ist so überzeugt vom Wert der Demokratie, daß er bei aller Würdigung der sozialistischen Arbeit Venins, die er allerdings nicht so sehr um dessentwillen, was er getan, sondern nach dem, was er versucht hat, einschätzt, doch feststellt: „In zehn Jahren wird die Arbeit der bolschewistischen Regierung, befreit von äußeren Angriffen und als Gebieterin über die Lebensnotwendigkeiten, Rußland dorthin (und nicht weiter) bringen, wo in England eine von der öffentlichen Meinung gestützte Arbeiterregierung in fünf Jahren sein würde. Zwei Jahre Volkswissenschaft in England würden uns dahin bringen, wo Rußland ein Duzend Jahre vor der Revolution war.“ Diese ausgesprochen demokratische Haltung bestimmt das ganze Buch, es ist nicht nur kennzeichnend für Macdonald, sondern für die Mentalität der ganzen englischen Arbeiterbewegung.

Richard Junge.

*) Romana-Verlag. 280 Seiten.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Hitze und Teuerung.

Reichlich vierzehn Tage hat die große Hitze angehalten, die in dieser frühen Sommerzeit von verderblichen Wirkungen für Land- und Gartenbau begleitet war. Trotz höchster Anstrengungen wird nur in wenigen Fällen kein Schaden entstanden sein; wie sehr der Untergrund insofern ist, der zerstörenden Kraft allzu starker Sonneneinstrahlung entgegenzuarbeiten, zeigte ein Blick auf die nicht zu seltenen Sandflächen, wo Sand mit moorigem Untergrund abwechselte. Wir haben ein mit Gerste befestigtes Land, auf dem saftiges Grün gemischt war, je nach dem Grade der Feuchtigkeit in den unteren Schichten. Der Kleingärtner hat durch Nichtaufgehen oder kümmerliches Wachsen später Saaten sowie durch übertrieben rasche, an Notreise streifende Entwicklung älterer Kulturen großen Schaden erlitten; er wird aber trotzdem nicht mutlos werden, sondern dem Lande neuen Samen anvertrauen. Für die meisten Gemüsearten ist eine Aussaat noch lohnend. Daß die Hitzeperiode Veranlassung zu Preissteigerungen gegeben hat, wird nicht überraschen; wenn aber die Butter stellenweise um 20 Pf. erhöht wurde, so zeigt dies angesichts der glänzenden Gras- und Heuernte doch zu sehr den Wunsch, aus jeder eckten oder schreibbaren Koßlage den Extraprofit zu ziehen.

Gedanken einer Hausfrau.

Uns wird geschrieben: Wenn man über die hohen Preise des Frühjahrgemüses klagt, bekam man zu hören, daß die Ware weit aus dem Auslande käme, daß Deutschlands klimatische Verhältnisse nicht gestatteten, mit Italien und Afrika zu konkurrieren. Das war plausibel, und die Nachricht, daß Länder und Städte Kredite bewilligt hätten, um dem deutschen Gartenbau die Möglichkeit zur Erzeugung von Frühgemüse im Großen zu ermöglichen, wurde freudig begrüßt. Eine Erscheinung aus den letzten Tagen läßt aber vermuten, daß die Sache noch nicht recht klappt. Es ist jetzt Sommer und recht heiß, man sehnt sich nach einer deutschen Tomate. Aber nur Holland und Italien haben geliefert (nachdem früher — begreiflicherweise — spanische Tomaten den Reigen eröffnet hatten), und zwar ist aus Italien eine Ware gekommen, die „murellig“, gerippt, fahlgelb und nicht rotlich-schimmernd, nur den halben Preis der holländischen Tomaten kostet; dieser letztere war aber 90—95 Pf. pro Pfund. Da kann man doch wohl die Frage stellen: Sind die klimatischen Verhältnisse zwischen Holland und Deutschland denn so verschieden, daß es unmöglich ist, der teuren holländischen Forderung eine gleich gute Ware gegenüberzustellen? Die Tomate ist heute ein Volksmittel (genau so wie die von uns allerdings nicht zu liefernden Apfelsinen und Bananen, deren Genuß verständige Ärzte bereits drei Monate alten Kindern gestatten), und da sollte es nicht möglich sein, Tomaten in der gleichen Formvollendung und Güte wie die holländischen so zeitig auf den Markt zu bringen, daß solche, nur dem Reichtum erschwinglichen Preise sich erst gar nicht bilden können?

Rhabarber-Vermehrung.

Wle der Rhabarber die erste Frucht liefert, so ist auch seiner Verwendung meist Ende Juni ein Ende gesetzt. Man wird den einzelnen Stauden Beachtung geschenkt haben, um zu erkunden, welche Pflanzen den reichsten Ertrag und die am besten schmeckende Frucht gaben. Denn nur diese werden, wenn die Pflanzung erneuert oder vergrößert werden soll, solche Jungpflanzen liefern, an denen die Hausfrau ihre Freude hat. Alle, aber noch gut entwickelte Wurzelstöcke geben das neue Pflanzmaterial; völlig ab-

getragene Stöcke zu teilen wäre zwecklos. Die Teilung des Stocdes muß so geschehen, daß jeder der bei der alten Pflanze sich zeigenden Köpfe — meist sind es drei bis fünf — einige Hauptwurzeln sowie auch eiförmige Nebenwurzeln behält. Der Boden für die neue Pflanzung muß gut vorbereitet sein; am besten ist rigolierter Boden, da die Wurzeln bis einen Meter tief gehen. 1—1½ Meter Abstand ist zu geben. Als „Fresser“ verlangt der Rhabarber starke Stickstoffgaben; durch Jauche, Blutmehl, Chilealpeter, Rinderdung wird die Entwicklung gefördert. Die Pflanzen werden 10 Zentimeter tief in den Boden gesetzt. Loderhalten und reichliche Bewässerung sind die Hauptaufgaben der Pflege des Rhabarberquartiers, das 6—8 Jahre lang guten Ertrag liefert.

Die Maulwurfsgrille (Werre).

Zu den glücklicherweise seltenen Schädlingen gehört die Maulwurfsgrille, auch Werre genannt. Sie lebt unterirdisch wie der Maulwurf, macht auch flache Gänge, verrät ihre Anwesenheit aber vor allem durch den Schaden, den sie anrichtet. Wenn einzelne Pflanzen ohne sichtbare Ursache zu welken beginnen oder wie „abgebissen“ am Boden liegen, so kann man den Schluß ziehen, daß eine Werre sich in der Nähe aufhält. Man sucht ihre Nester aufzusuchen, indem man den Gängen nachgeht bis zum Eingang des Nestes. Dieses Auffuchen der Nester geschieht zweckmäßig des Morgens oder nach einem Regen in den Monaten Juni und Juli. Ein Fangmittel besteht noch im Berichten größerer Blumentöpfe einen Zentimeter unter die Erdoberfläche; der Abzug der Töpfe wird mit Holz oder Kork verstopft. Die Werre fällt bei ihrer Wanderung in den Topf und wird beim Durchdringen der Töpfe, das morgens, mittags und abends geschehen muß, entdeckt. Wie man sieht, ist die Bekämpfung nicht so einfach; man sollte daher beim Graben der Beete stets aufpassen, ob solche durchaus nicht kleinen Schädlinge ihr Unwesen treiben.

Kohlscheunen.

In dem Verbandsorgan „Gartenbauwirtschaft“ wird über die Erfahrungen mit den deutschen Typen-Kohlscheunen im ersten Jahre ihrer Verwendung berichtet. Der letzte Winter war nun im ganzen zu milde, so daß endgültige Resultate nicht vorliegen können, doch haben die Versuche gezeigt, daß die technischen Einrichtungen ausreichen, um die Temperatur in der Scheune unabhängig von den Schwankungen der Lufttemperatur gleichmäßig zu halten. Die Lagerverluste durch Fäulnis und durch Schwund bewegten sich in den einzelnen Versuchsbetrieben zwischen 15 und 20 Prozent. Hierzu treten aber noch als Sondererscheinung 8—10 Prozent Verlust durch geplagte oder durchgewachsene Köpfe, die aus den ebenfalls anormalen Wachstumsverhältnissen des Sommers 1929 sich ergeben. In früher bereits gebauten Ueberwinterungshäusern betragen aber die Lagerverluste 40—65 Prozent. Jedenfalls wird man einen oder zwei normale Winter abwarten müssen, um ein endgültiges Urteil über die gemeinsam mit dem Reichsverband für Technik in der Landwirtschaft vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues geschaffenen Typen zu fällen. Für Kleingärtnerverbände wird es eine lohnende Aufgabe sein, der Frage nach der Ueberwinterung unseres Kohles eine ständige Aufmerksamkeit zu schenken; sie fällt in den Kreis der kommunalen Aufgaben, nachdem der Gartenbau sich nur zögernd mit dem Problem seiner Rationalisierung beschäftigt. Die häufigen Fragen und Mahnungen des Verbandsblattes müssen zu dem Schluß führen, daß die bisher geübte Eigenbräuterei schwer zu überwinden ist.

P. D.

Zweitausend Vereine zuviel!

Konzentration oder Zersplitterung?

Das Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Fr. Heine-Berlin, schneidet hier die Frage der Ueberorganisation im Arbeitersport an. Seine Ausführungen sind um so beachtlicher, als niemand im Bund an dem Problem vorübergehen kann.

Mit dem Kölner Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist eine Kampfperiode endgültig abgeschlossen. Der Kampf um den Bund, gegen die Zerstörer der einheitlichen Arbeitersportfront ist siegreich beendet. Es war ein Ringen unerfreulicher Art, weil viel wertvolle Kraft auf die Abwehr der Störenfriede verwendet werden mußte, die dem Aufbau hätte dienen können — wenn die kommunistischen Spaltungsparolen nicht gewesen wären. — Doch Schluß damit! Ein neues Kapitel, diesmal dem Aufbau gewidmet und hoffentlich mit ebensoviel Erfolg durchzuführen, wie der Kampf um die Erhaltung des Bundes.

Wie die Gesamtarbeiterbewegung, so frant auch besonders der Arbeiter-Turn- und Sportbund an der Ueberorganisation, an der Zersplitterung der Kräfte. Die Ursachen liegen in der Entwicklungsgeschichte, die reich an der Aufnahme neuer Sportdisziplinen, neuer Vereine und Verbände ist. Wer die Verhältnisse in der Arbeiterbewegung sachlich überprüft, wird zu dem Schluß kommen, daß ihr weniger von außen, als aus sich selbst heraus für die nächsten Jahre und Jahrzehnte Gefahren drohen. Die schlimmste ist:

Die mangelnde Konzentration.

Sie drückt sich nicht nur in dem Nebeneinanderbestehen verschiedener gleichgerichteter Organisationen, in dem Bestehen von schätzungsweise rund zweihundert zentralen Verbänden sozialistischer Richtung aus; diese mangelnde Konzentration trifft auch in sehr hohem Maße für die Verhältnisse in den Organisationen selbst zu. Paul Franke hat in seiner lehrreichen Schrift „Vom Werden einer neuen Kultur“ mit allem Nachdruck auf den unsinnigen Zustand hingewiesen, daß Tag für Tag Unsummen wertvoller Funktionsträger verschwendet werden, weil nicht die Zusammen-, sondern die Nebeneinanderarbeit vorherrscht. Er schlägt zur Milderung dieser Zustände die Kartellierung der Vereine verschiedener Verbände vor. Sehr nützlich und notwendig, vorher muß jedoch die Konzentration innerhalb der Verbände durchgeführt sein. Wie wenig Erfolg die Bemühungen der Einsichtigen bisher hatten, zeigt ein

Uebersicht über die Vereine im ATuSB.

Der Geschäftsbericht des Bundes enthält auf rund 100 Seiten eine Uebersicht über die angeschlossenen Vereine und ihre Verteilung auf die einzelnen Gemeinden. Eine Durchsicht dieser Uebersicht und Gegenüberstellung der Vereinszahl zur Zahl der Orte ergibt für die deutschen Kreise des Bundes das folgende, außerordentlich überraschende Bild:

1. Kreis:	In 182 Orten bestehen	229 Vereine
2. Kreis:	458	607
3. Kreis:	177	280
4. Kreis:	797	986
5. Kreis:	649	768
6. Kreis:	267	460
7. Kreis:	291	351
8. Kreis:	271	294
9. Kreis:	287	364
10. Kreis:	346	433
11. Kreis:	433	547
12. Kreis:	89	114
13. Kreis:	246	283
14. Kreis:	234	323
15. Kreis:	90	122
16. Kreis:	226	264
19. Kreis:	66	101

Mag die Vereinszahl in den Kreisen auch noch so sehr voneinander abweichen, mag es sich um Süd- oder Ostdeutschland, um Hamburg oder Düsseldorf, um kleine oder große Kreise handeln, eins ist allen gemein: jeder Kreis hat mehr, zum Teil viel mehr Vereine als Gemeinden! In den 17 deutschen Kreisen (ohne Oesterreich) befinden sich nach dieser Statistik

in 5109 Orten 6526 Vereine des ATuSB.

Es gibt also, wie ja auch die Uebersicht im Geschäftsbericht im einzelnen ausweist, in zahlreichen, fast in allen Städten nicht nur einen, sondern fünf, zehn und mehr Vereine der gleichen Organisation. Der Bund weist 1417 Vereine mehr auf, als er Gemeinden als Stützpunkte angeben kann. Diese Zahlen beweisen viel eindringlicher als lange theoretische Abhandlungen, daß eine Organisationsreform vorhanden ist, auf die zu verzichteten wir allen Wert legen sollten. Naturgemäß stellen die Großstädte den Hauptteil an den Orten, die mehr Vereine als Gemeinden aufweisen. So sind in

Hamburg-Altona	56 Vereine	Berlin	44 Vereine
Frankfurt a. Main	39	Breslau	36
Leipzig	34	Köln	31
Magdeburg	24	Nürnberg-Fürth	29

Wohlgemerkt: das ist nicht die Gesamtzahl aller Arbeitervereine, es ist nicht einmal die Gesamtzahl aller Arbeitersportvereine eines Ortes — nein, diese Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die Vereine des ATuSB!

Welch unheilvolle Verschwendung von Kraft und Zeit durch diese mangelnde Konzentration getrieben wird, ist einfach unermesslich!

Wie weit diese Zersplitterung geht, möge an dem Beispiel Kreis 13 gezeigt werden. Diese Stadt, die bei der letzten Reichszählung 131 000 Einwohner hatte, zählt 10 Vereine des ATuSB mit insgesamt 245 Mitgliedern! Jeder Verein ist im Durchschnitt also gerade zwei Fußballmannschaften stark; es sind sogar Vereine unter 10 Mitglieder vorhanden! Für alle diese unnötigen Zwerggebilde aber muß nicht nur Organisationsarbeit im Verein selbst geleistet werden, auch die Bezirks-, Landes- und Reichsorganisation wird durch das Bestehen überflüssiger Vereine mit Arbeiten belastet, die unproduktiv sind.

Die Uebersicht, die wir im Vorstehenden gaben, ist jedoch noch nicht einmal vollständig. Die Zahl der Orte ist noch weitaus zu hoch angegeben. Bei der Aufstellung sind als ein Ort gerechnet alle die, die besondere Ortsbezeichnung haben. Nun sind erfahrungsgemäß Ortsname und Ortsbezeichnung in vielen Fällen nicht identisch. Zahlreiche eingemeindete Orte tragen in den Listen des Bundes noch die ursprüngliche Bezeichnung, obwohl der Ort selbst längst gesehlich wie auch organisch der größeren Gemeinde eingegliedert ist. Eine genaue und zahlenmäßige Feststellung läßt sich jedoch gar nicht treffen, da dazu die Ortskenntnis eines einzelnen ungenügend ausreicht. Ein Beispiel an Stelle dessen: In der Bundes-

aufstellung 11. Kreis, 3. Bezirk sind 25 verschiedene Ortsvereine aufgeführt, die praktisch jedoch alle unter die eine Stadtdörfergruppe Hannover fallen müßten, da es sich nur um Vororte oder gar Stadtteile handelt. In der Liste rangieren diese 23 jedoch nicht unter dem einen Stadtnamen, sondern unter 15 Orten! Als zweites Beispiel sei wieder Hannover herangezogen: In der Tabelle gilt die Freie Turnerschaft Hannover als ein Verein. Das stimmt theoretisch und dem Bunde gegenüber. Die Praxis sieht hier wie in anderen Städten wesentlich anders aus. Dieser eine Verein hat rund 10 Abteilungen, die vollständig selbstständig sind, eigene Kassen, eigene Verwaltung usw. haben. Der Zusammenhalt im Gesamtverein ist fast nur formell und erstreckt sich auf kaum mehr als die Abrechnungsablieferung an den Bund. Während also hier in der Bundestabelle 1 Verein angegeben ist, müßte es dem wahren Zustand nach 10 Vereine heißen.

Alle diese Dinge in Betracht gezogen, kann gesagt werden, daß nicht nur 1500, sondern wahrscheinlich mehr als 2000 Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mehr vorhanden sind, als die Organisation Ortsstützpunkte aufweist. Oder, um es einmal extrem und auf die Spitze getrieben zu sagen:

Im Bund sind 2000 Vereine zuviel, es läge im Nutzen der Organisation, wenn sie sobald wie möglich zusammengelegt würden!

Selbstverständlich begegnen solche Forderungen von vornherein den Anfeindungen der Kirchturnpolitiker, die da glauben, unbedingt die Belange „ihres“ Vereins wahren zu müssen. Sie sehen nicht, daß das Gesamtinteresse der Arbeitersportbewegung wichtiger ist als das Weiterbestehen einer leeren Vereinsform, die überholt ist in der heutigen Zeit der Vertrustung und Kartellierung. Das vorläufige Ziel muß sein:

In jedem Ort nur ein Verein.

dafür aber auch in jedem Ort ein Verein des Bundes! Wer gegen diese Konzentration, die kommen muß, arbeitet, schädigt die Interessen der Organisation, lähmt und verzettelt die Kraft des Bundes und trägt die Schuld daran, wenn die künftige Ausdehnung des ATuSB an der organisatorischen Zersplitterung scheitern würde.

Fürstenwalde ruft zur Sonnenwendfeier

Am 5. Juli wird vom 1. Bezirk im 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der Freien Turnerschaft Groß-Berlin in Fürstenwalde eine große Sonnenwendfeier veranstaltet.

Ein feudales Mumienskabinett

„Führer“ der bürgerlichen Sportler

Vor wenigen Tagen fand sich in Berlin das „Internationale Olympische Komitee“ zusammen, eine Versammlung von Leuten, die den bürgerlichen Rekordsport regieren. Eine Charakteristik der Herren finden wir in einem Blatt, das ... doch hören wir erst:

„Es wimmelt unter den Vertretern der einzelnen Länder von Grafen und Baronen, einen richtigen englischen General gibt es auch zu sehen und zu hören (er stellt sich übrigens nicht sehr geschicklich dabei an), ein schwedischer Millionär sitzt mit im Präsidium usw. Die Bärte rauschen hörbar! Man bringt sich um vor Vornehmheit. Und wenn einmal ein Landesverbandsvertreter aufsteht, der bloß ein Rechtsanwalt ist, um ein bißchen temperamentovoller zu reden, dann werden eine ganze Menge Nasen geklopft gerümpelt. Die Arbeit versteht man sich einzustellen; so daherte z. B. die Sitzung am Montag vormittag, auf deren Tagesordnung die wichtigsten Dinge standen (Vahnausfallerstattung, Zulassung der FIFA zu den Olympischen Spielen), von 9.30 Uhr bis 11 Uhr! Bloß nicht strapazieren! Ist das Motto dieser vornehmen Gesellschaft, in der sich alle die zusammengefunden zu haben scheinen, die in ihren Ländern die repräsentativen Aushängeschilder mit dem hoch (aber auch ein wenig hoch) klingenden Namen darstellen. Alle Verwalder (Verwalder ist der Vorname des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen. — Red.) der Erde sind hier zusammengelommen! Sie halten sehr wohlgeleitete Reden, ohne allerdings kaum je an den Kern der Dinge, an den Sport, wie er geworden ist, heranzukommen. Sie thronen wahrhaftig in olympischen Höhen und meinen, das Amateurproblem mit Debatten über Vahnausfallerstattung und ähnliche Selbstverständlichkeiten lösen zu können. Und wenn die Diskussion sich etwas erhitzt, dann steht sehr rasch ein „ganz Großer“ auf und sorgt dafür, daß die peinliche Angelegenheit einer Kommission überwiesen wird. Alle diese Leute sind sichtlich bemüht, dem Sporte zu dienen, und sie haben ihm oft ohne jeden Zweifel auch mancherlei wertvolle Dienste kraft ihres Namens, kraft ihrer Beziehungen erwiesen, aber sie haben

festsetzt. Einem imposanten Fackelzug durch Fürstenwalde werden Gesangsvorträge des Arbeiter-Gesangvereins „Einigkeit“ und Musikdarbietungen der Musikabteilung des Turnvereins „Frieden“ folgen. Das Chorwerk „Die Freiheit ruft“ wird über 100 Teilnehmer im Sprech- und Bewegungschor vereinen. Den Höhepunkt des Festes bilden das Abbrennen des gewaltigen Sonnenwendfeuerwerks mit der Feuerrede des Berliner Parteivorstehenden Franz Künzler. Das gemeinsame Abschlußlied wird jedem Teilnehmer als Mitwirkenden erklingen lassen. Am Sonntag finden die schon bekannten Veranstaltungen statt.

Mordgesindel!

Hakenkreuzler gegen Arbeitersportler

Die Nazis treten immer offener und frecher gegen die Arbeitersportler auf. In Leipzig wurde der bekannte Langstreckenläufer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Max Wagner auf einem nächtlichen Nachhausegang von einer Meute völkischer Wegegänger überfallen. Da die Rowdys nicht mit Wagners Schnelligkeit gerechnet hatten, schossen sie hinter ihm her und jagten ihm einen bewaffneten Radfahrer nach.

In Nürnberg erlitt die Durchführung des Reichsarbeiter-sporttages im Stadion durch das räuberhafte Auftreten völkischer Anhänger empfindliche Störungen. Trotdem das Arbeitersportartell für die wassersportlichen Vorführungen die Schwimmbahn des Stadions von der Stadt gemietet hatte, gaben die Völkischen das Bad nicht frei und bespritzten die zu den Vorführungen erschienenen Zuschauer mit Wasser. Als ein starkes Polizeiaufgebot einrückte, stimmten sie ein Wohl- und Weisenzert an.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Turn- und Sportbundes „Solidarität“. Touren der Radfahrer Gonnabend und Sonntag, 28. und 29. Juni. 1. Abt.: Eilenburg, 2. und 12. Uhr. Start Eilenburg. 3. Abt.: Alt-Eichendorf, 17. und 5. Uhr. Treffpunkt: Straße 36. 4. Abt.: Weiskopf (Sachsenwald). 5. Uhr. Start Weiskopf. 6. Abt.: Sudow 17. Uhr. Start Sudow. 7. Abt.: Weiskopf. 8. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 9. Abt.: Weiskopf über Bernau-Kaasche Berge, 10. Uhr. Start Bernau. 10. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. und 3. Uhr. Start Bernau. 11. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 12. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 13. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 14. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 15. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 16. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 17. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 18. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 19. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 20. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 21. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 22. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 23. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 24. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 25. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 26. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 27. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 28. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 29. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 30. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 31. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 32. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 33. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 34. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 35. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 36. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 37. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 38. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 39. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 40. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 41. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 42. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 43. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 44. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 45. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 46. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 47. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 48. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 49. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 50. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 51. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 52. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 53. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 54. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 55. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 56. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 57. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 58. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 59. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 60. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 61. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 62. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 63. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 64. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 65. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 66. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 67. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 68. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 69. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 70. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 71. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 72. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 73. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 74. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 75. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 76. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 77. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 78. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 79. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 80. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 81. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 82. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 83. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 84. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 85. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 86. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 87. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 88. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 89. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 90. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 91. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 92. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 93. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 94. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 95. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 96. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 97. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 98. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 99. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 100. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 101. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 102. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 103. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 104. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 105. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 106. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 107. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 108. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 109. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 110. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 111. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 112. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 113. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 114. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 115. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 116. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 117. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 118. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 119. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 120. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 121. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 122. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 123. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 124. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 125. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 126. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 127. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 128. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 129. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 130. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 131. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 132. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 133. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 134. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 135. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 136. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 137. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 138. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 139. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 140. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 141. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 142. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 143. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 144. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 145. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 146. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 147. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 148. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 149. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 150. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 151. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 152. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 153. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 154. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 155. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 156. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 157. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 158. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 159. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 160. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 161. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 162. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 163. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 164. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 165. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 166. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 167. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 168. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 169. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 170. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 171. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 172. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 173. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 174. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 175. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 176. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 177. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 178. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 179. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 180. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 181. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 182. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 183. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 184. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 185. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 186. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 187. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 188. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 189. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 190. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 191. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 192. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 193. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 194. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 195. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 196. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 197. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 198. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 199. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 200. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 201. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 202. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 203. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 204. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 205. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 206. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 207. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 208. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 209. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 210. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 211. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 212. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 213. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 214. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 215. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 216. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 217. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 218. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 219. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 220. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 221. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 222. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 223. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 224. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 225. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 226. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 227. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 228. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 229. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 230. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 231. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 232. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 233. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 234. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 235. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 236. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 237. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 238. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 239. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 240. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 241. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 242. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 243. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 244. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 245. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 246. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 247. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 248. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 249. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 250. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 251. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 252. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 253. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 254. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 255. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 256. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 257. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 258. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 259. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 260. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 261. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 262. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 263. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 264. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 265. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 266. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 267. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 268. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 269. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 270. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 271. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 272. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 273. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 274. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 275. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 276. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 277. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 278. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 279. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 280. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 281. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 282. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 283. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 284. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 285. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 286. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 287. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 288. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 289. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 290. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 291. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 292. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 293. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 294. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 295. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 296. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 297. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 298. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 299. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 300. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 301. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 302. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 303. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 304. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 305. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 306. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 307. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 308. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 309. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 310. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 311. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 312. Abt.: Weiskopf über Bernau, 7. Uhr. Start Bernau. 313. Abt.: Weiskopf über Bernau, 8. Uhr. Start Bernau. 314. Abt.: Weiskopf über Bernau, 9. Uhr. Start Bernau. 315. Abt.: Weiskopf über Bernau, 10. Uhr. Start Bernau. 316. Abt.: Weiskopf über Bernau, 11. Uhr. Start Bernau. 317. Abt.: Weiskopf über Bernau, 12. Uhr. Start Bernau. 318. Abt.: Weiskopf über Bernau, 1. Uhr. Start Bernau. 319. Abt.: Weiskopf über Bernau, 2. Uhr. Start Bernau. 320. Abt.: Weiskopf über Bernau, 3. Uhr. Start Bernau. 321. Abt.: Weiskopf über Bernau, 4. Uhr. Start Bernau. 322. Abt.: Weiskopf über Bernau, 5. Uhr. Start Bernau. 323. Abt.: Weiskopf über Bernau, 6. Uhr. Start Bernau. 324

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



**BAUHÜTTE
BERLIN GMBH**

BERLIN SW 68 / WILHELMSTRASSE 106
TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

Fritz Wilkens
Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelschleier
Tel.: Köp. 1538

Stempel-Hecht
Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 14, Annenstr. 10
Fernruf F 7 Jannowitz 3010

liefert Stempel jeder Art

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbolzmer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

Nur die
Homocord-Electro
Schallplatte
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis
Homophon-Company
Berlin SW 68
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Konkurrenzlos! Zahlungs-
erleichterung
Clappkamera
sehr stabil, Lederbalgen
m. la. Aplanat 128 l. Vario
6x9 16, 9x12 19, —
Prima 9x12 Kamera
Triebbelstellung, Rah-
mensucher mit Meyer-
Trioplan, 4,5 in Vario nur 47,50 — dito,
jedoch Doppelauszug mit dem erst-
klassigen Steinheil D-A. Unioctal 4,5
in Vario nur 50,—. Verlang. Sie Liste 5
kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.
Foto-Hühns Gegründet
Chausseestraße 89. [R. 25]

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT BEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5028-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Fenster- und
Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H.**
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4
Fernsprecher: Jannowitz 4514
**Billigste
und zuverlässigste
Ausführung**
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und
Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-
besuch jederzeit unverbindlich

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Central C 25, Alexandersstr. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 0802/03
Nebenstellen:
Charlottenburg, Berliner Straße 74
Berlin, Kopenstraße 1
Greifswalder Straße 209
Dorotheenstraße 58
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 22

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Bandagen - Lüneberg
Holzmarktstr. 11 a. d. Jannowitzbrücke
Bruchbänder — Leibbinden
Gummistrümpfe — Plattfußeinlagen
Eigene Fabrik u. eigenes Heilmittel Institut
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 56
zwischen Kloster- und Neue Friedr.straße
Leibbinden — Bruchbänder — Plattfußeinlagen
Gummistrümpfe [R. 134]
Eigene Werkstatt. Lieferung sämtl. Krankenkassen

Johannes Buchweitz
Bin.-Niederschönhausen, Treskowstr. 23
Fernsprecher: Pankow 2840
Kunstschmiede u. Bauschlosserei
Ausführung sämtlicher Beschlag-
arbeiten in Eisen und Bronze

H. Winter & Co. G.m.b.H.
Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Köpenick 536
**Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-
arbeiten / Eisenkonstruktionen /
Scherengitter-Treppen.**

SV - Feinsoda
für
Wäsche, Küche
und Haushalt
das Billigste!!!
DIE RICHTIGE FEIN-SODA

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag [168]

STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEMBERT
In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. [210]

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
Filialen in allen Stadtteilen

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 36 77. — Nachtruf: G 5, Südring 323 und
F 2, Neukölln 46 54.

Kennst du schon „**Knorke**“
den neuen Heraband-**Likör**?
erhältlich nur
Großdistillation Hermann Raband

Krapkol - Bootsacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bürkerstr. 27
Telephon Neukölln F II 9504

Mako-Leibwäsche
die angenehmste und gesündeste
bei großer Hitze.
Der Schweiß wird aufgesaugt trotzdem wird der Stoff nicht naß.
Unsere porösen Hochsommer-Qualitäten haben diese Eigenschaft
und sind außerdem besonders leicht und luftig.
Die außerordentliche Haltbarkeit wird Sie überraschen. Sie
werden sich nicht mehr zu jedem Weihnachts- oder Geburtstage
„Wäsche“ wünschen, sondern alle 5, vielleicht sogar alle 10 Jahre.
Kein Fäulen, kein Eintauschen in der Wäsche, kein Aufgehen der Nähte
oder Maschen, nach jeder Wäsche immer weich wie Seide. Kein
Kratzen oder Jucken des Körpers.
Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Ver-
treter besucht Sie unverbindlich. Zahlungsweise nach Ihren Wünschen.
Anfertigung nach Maß für jede Figur.
Hettmann & Feder, Berlin SW 19, Wallstraße 85
Spezialversand für Gesundheitswäsche

Kenner bevorzugen
**WILLNER
EISSBIER**
der Berliner Weißbierbrauerei E. Willner
Berlin-Pankow. Telephon: Pankow (D 5) 6 und 7

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 125]
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122
billig gut

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.
Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104 — 106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

GEBRÜDER GROH
Gegründet 1882
Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art
60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert
Stimmung! Humori!

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129]
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Optiker
Ziem
Schönhauser Tor 1-2
[R. 161]

Friedrichshagener
Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6825
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8 [R. 197]